Schlesische
Provinzialblätter.
1792.

Fünftes Stück. May.

Bemerkungen auf einer Reise von Bunzlau nach dem Spitzberge bey Probsthayn im Herbste 1785.

Mein Bester!

Vergeßen hab ich mein Versprechen nun wohl nicht, Ihnen das mitzutheilen, was ich auf meiner Wallfahrt nach dem Probsthayner Spitzberge, dem ehemaligen Vesuv Schlesiens, wie ich sonst schon gegen Sie meynte und itzt noch mehr glaube, in meinem Tagebuche aufgezeichnet habe. Ich konnte nur nicht eher dazu kommen, es Ihnen im Zusammenhange abzuschreiben. Hier haben Sie es nun ohne alle Verbrämung oder entzückensollende Tiraden, die gewöhnlich noch weniger zurück laßen, als man von dem Schauen Sie, meine Herren — vor dem Guckkasten behält.

Von Bunzlau aus führte mich mein Weg durch einen angenehmen, größtentheils aus Eichen und anderm Laubholz bestehenden Wald nach dem Dorfe Neu-Jäschwitz, welches dieser Stadt gehört und 10 Bauern 16 Gärtner und 15 Häusler zählt. Es ist ein herrlicher Spaziergang, um den man-

che große Stadt die Bunzlauer beneiden möchte, und der grünbewachsene Boden hat für einen Berliner, wie mein Freund und Begleiter G., der nur den Sand des Thiergartens kennt, ganz eigene Reize. Hinter diesem Dorfe, welches indeßen keinen sonderlichen Wohlstand der Einwohner verräth, kam ich links über einen Berg nach Klein-Ullersdorf; so heißen 3 Lehngüter nebst noch 4 Unterthanen-Wohnungen. Ueber Dyrrh-Kunzendorf, welches auser 1 Vorwerg 32 Gärtnerstellen, 8 Bauerhöfe und 4 Häusler enthält, viele wohlhabende Einwohner hat und dem Grafen v. Röder gehört, kam ich endlich nach Großwaldiz, wo ich übernachtete. Die vortreflichen, Aug und Herz stärkenden Boberwiesen, die hin und her mit Eichen eingefaßt sind, machen die Lage dieses Dorfes sehr angenehm. Gegenüber auf der andern Seite des Bobers liegt das dem nehmlichen Dominio, itzt dem Grafen von Roeder, gehörige, auch hierher eingepfarrte kleinere Wenig-Waldiz, *) welches nur gegen 30 Wohnungen zählt. Auser der evangelischen Kirche ist auch hier noch eine katholische, welche, wie alle in den sogenannten Erbfürstenthümern, 1654 den Evangelischen genommen wurde und sehr baufällig ist. Es befindet sich auch nur ein katholis

*) In dieser Gegend sagt man in der Zusammensetzung: wenig, wenn man in andern Orten: klein, spricht; so Wenig-Rackwitz, ein Dorf, nicht weit von hier, Wenigtreben u. a.

katholisches Menschenpaar hier, das ist der Küster und seine Frau. Indeßen kommt doch an Festtagen ein Geistlicher aus Wartha bey Bunzlau her und hält Gottesdienst, um sein Recht auf diese Kirche und die Einkünfte nicht zu verliehren. Diese Kirche ist, wie fast alle alte Kirchen, besonders auf dem Lande, die ich gesehen habe, in zwey Theile getheilt, wovon der, der am Thurm ansteht, höher, der andere aber um ein beträchtliches niedriger ist. Jener hat inwendig eine hölzerne ziemlich altfränkisch bemahlte, diese aber eine gewölbte und weiße Decke und enthält das Altar; auch aus dem Aeusern räth man schon, daß dieser Theil jünger und nur angebaut ist. An manchen Orten fand ich auch an diesem niedrigern Theile hinten die Jahrzahl 1617. 1619 und andere um die Zeit; so besinne ich mich z. E. daß an der Hinterseite der Kirche zu Tentschel bey Liegnitz 1617 eingehauen ist. Auch Kanzel und Taufstein stehn gewöhnlich in diesem gewölbten Theile; die daran befindlichen deutschen biblischen Sprüche nach Luthers Uebersetzung zeigen, daß sie erst nach der Reformation gebaut sind. Ob indeßen die veränderte Form des Gottesdienstes seit dieser Zeit die Aenderung der Form und Größe der Kirche veranlaßt oder die vermehrte Menschenzahl allein sie nothwendig gemacht hat, will ich hier nicht untersuchen. So viel ist gewiß, daß Schlesien kurz vor dem 30jährigen Krie-

ge einen vorzüglichen Wohlstand und Bevölkerung gehabt habe; auch in der Litteratur. Die vorzüglichsten und meisten älteren Schriftsteller lebten in dieser Periode, und es ist nicht zu zweifeln, daß dieß nicht mit Früchte der Reformation seyn sollten. Wenn gleich zu glauben ist, daß Schlesien itzt nicht weniger, vielleicht eher mehr bevölkert ist, als damals: so ist es doch auch wahr, daß manche Gegend sich von den Verwüstungen des 30jährigen Krieges itzt noch nicht erholt hat, sondern in Absicht auf Bevölkerung und Kultur gegen jene Zeiten noch zurücksteht. Die meisten Städte dieser Gegend sind in diesem Falle und auch Großwaldiz selbst hat Beweise dafür. Nicht weit von der katholischen Kirche stehn noch ein paar große steinerne Thorwege, Ueberbleibsel von ehemaligen Bauerhöfen, der eine mit der Jahrzahl 1574, der andere mit 1589. Hinter einem andern am südlichen Ende des Dorfes, der die Zahl 1594 hat, stand zwar wieder ein Haus mit Wirthschaftsgebäuden, deren armseliger Anblick aber mit dem großen bald verfallenden Thore sehr abstach. Aber aus diesen einzelnen Fällen wollt ich, wie gesagt, doch noch nicht den allgemeinen Schluß machen, daß Schlesien vor dem Jahre 1618 bevölkerter gewesen sey, als itzt, wie vor ein paar Jahren jemand in diesen Provinzialblättern behauptete. Schon die alten Kirchen würden das Gegentheil beweisen, vorausgesetzt,

gesetzt, daß sie durch die Ansetzung des neuern, gewölbten, niedrigern Theils groß genug wurden, um die damalige Zuhörerzahl zu fassen. In den Fürstenthümern, wo diese Kirchen itzt den Katholicken gehören und die Evangelischen die anfangs sogenannten Bethäuser haben, wären dieselben, auch durch den genannten Ansatz erweitert, für die evangelische Gemeine allein viel zu klein. Auch viele Landgeistliche im Fürstenthum Liegnitz, wo diese alten Kirchen, wie bekannt, von den Evangelischen noch gebraucht und besessen werden, klagen, daß ihre Gemeinen in den Kirchen nicht Platz haben, so viel man sich auch in den neuesten Zeiten Mühe gegeben hat, jedes sonst ungebrauchte Plätzgen zu nutzen. Chöre oder Emporkirchen scheint man damahls noch nicht einmal angebracht zu haben; wenigstens hab ich in den itzt katholischen Dorf-Kirchen, die ich gesehen habe, keine Spur davon gefunden. Es konnte also wohl damahls Schlesien, wenigstens auf dem Lande, noch nicht so zahlreich als itzt bevölkert seyn.

Dieses Dorf besteht itzt aus 2 Vorwerken, 2 Kirchen nebst Prediger und Schulwohnungen, 13 Bauern, 48 Gärtnern, 32 Häuslern, 1 Mühle; ein Pfarrwittwenhaus läßt der Graf itzt bauen. Auser Ackerleuten und Spinnern wohnen auch einige städtische Profeßionisten hier, z. E. Seifensieder, Schloßer, die andern Handwerker, die man auf allen Dörfern findet, nicht gerechnet.

Man treibt auch etwas Bienenzucht; die Stöcke fand ich alle liegend. Im Ober-Dorfe befindet sich ein mineralischer Brunnen, deßen Tintengeschmack und rothgelber Bodensatz seinen Eisengehalt verräth. Man hat ihn in Quadersteine faßen laßen und gebraucht ihn zum gewöhnlichen Trank. Dem Landmann machte er sich zuerst dadurch merkwürdig, daß er im Sommer auserordentlich frisch ist und im Winter nicht zufriert, sondern nur sehr stark dampft. In dieser Gegend findet man auch, oder eigentlicher zu reden, fand man ehedem viele gute Steine, als: Topase, Achate, Chalcedonier, die der Landmann hier Buttermilchsteine nennt, und Jaspis von allen Farben. Man nannte mir einen hohlen Weg hinter dem Kroischwitzer Schloße, wo einer der Geistlichen aus der Nachbarschaft viele schöne Steine gefunden hätte. Da ich immer noch etwas zu steinern *) pflege, so können Sie leicht denken, daß ich einen Spaziergang dahin vorschlug, da es nicht weit ist und man mir auch Karniole und Hyazinthe unter den dortigen Schätzen nannte. Von Gros-Waldiz bis zu dem schon genannten Kroischwitz führt ein anmuthiger Spazierweg am Boberrande durch Wiesen und Eichen. Unmittelbar vor dem Dorfe geht eine lange Allee von sauren Kirschbäumen an,

*) Dieses Wort ist hoffentlich analogisch. Man sagt in Schlesien: er jungfert, von einem, der allen Mädgen nachlauft. Freylich gehört dies Wort nur unter die scherzhaften.

an, die mich statt der an andern Orten beliebten Weiden durch den Gedanken an mögliche Verbeßerungen mancherley Art, wenn sie nur erst versucht werden, angenehm unterhielt. Es gehört auch dem Grafen von Roeder, der auch Landrath im Löwenberg-Bunzlauischen Kreise ist und sich hier meistentheils aufhält, und besteht aus 6 Bauern 28 Gärtnern, 20 Häuslern und 2 Vorwerken nebst 1 Lehnguth. Hier ist nur eine katholische Kirche und die ganz evangelischen Einwohner gehn nach Groß-Waldiz zum Gottesdienst. Zwischen beyden Dörfern fließt ein Bach, worinn Forellen gefunden werden, die ihm auch den Namen geben; ein Beweis, daß dieser Fisch nicht blos das Gebirgswasser, sondern den kiesigten Grund besonders liebt. Meine Hofnung, auf diesem Wege etwas für mein Mineralien-Kabinet zu erbeuten, schlug indeßen fehl. Vielleicht ist man eher durch Graben glücklich. Wenigstens sagt man mir, daß nach einem heftigen Regen auch Hirten oft beträchtliche Stücke gefunden hätten.

Zwischen Groß-Waldiz und Giersdorf, welches sich ehedem zur Waldizer Kirche hielt, aber seit etwa 20 Jahren ein eignes Bethaus hat, fand man vor Alters in dem thonichtsandigen Boden, der auch einzelne weiße Quarze von beträchtlicher Größe enthält, flammichten Goldsand, aus dem man vor der Tartarschlacht, wie die Sage

itzt noch erzehlt, viel Gold gewaschen haben soll. Die Bergleute wären in dieser Schlacht geblieben und so sey die Kunst, es zu waschen, verlohren gegangen. Diese Erzehlung hört man bey allen verfallnen schlesischen Bergwerken, nur mit dem Unterschiede, daß hier und da noch Redensarten des Aberglaubens zugesetzt werden, z. E. das Bergwerk sey verwünscht u. dgl. Das Wahre von der Sache mag wohl seyn, die Alten trieben den Bergbau nur so lange er leicht war und verstanden überhaupt nur sehr wenig davon. Als das Gold und Silber an Werth fielen und das Arbeitslohn stieg, brachte man die Kosten nicht mehr heraus; man ließ also dieses Geschäft liegen. Ein hiesiger herrschaftlicher Beamter erzehlte mir, der verstorbne Graf hätte aufs neue arbeiten laßen. Man hätte allerdings Gold gewonnen, aber die Kosten wären größer gewesen, als die Ausbeute. Das konnte indeß beym Anfange wohl nicht anders seyn und die Zukunft hätte, falls die Ausbeute nur gewiß war, das wohl wieder gleich machen können. — Eine Brücke in der Nähe, die die Knappenbrücke heißt, soll diesen Namen noch aus jenen uralten Zeiten behalten haben.

Auf dem Wege nach Löwenberg kam ich hinter Groß-Walditz durch ein angenehmes Eichenwäldchen am Ufer des Bobers, worinn ein Lusthängen, la Gloriette genannt, für die Gräfin angelegt

legt ist, nach Sirkwitz, welches theils nach dem nahen Holstein, dem Grafen Röder, theils der Stadt Löwenberg gehört. Der Stadtantheil, worinn auch die katholische Kirche liegt, begreift die freye Erbschölzerey, 7 Gärtner, 24 Häuslerstellen und das große Vorwerk. 1784 wurde dieses der ganzen Gemeine in Erbpacht überlaßen, die sich in die Felder getheilt hat. Das kleine Vorwerk, 5 Gärtner, 14 Häusler und die Mühle gehört nach Holstein. Ueber das ganze Dorf hat die Stadt L. die Obergerichte und den Bieraus-schrot. Auf den Feldern findet man unter dem oft eisenhaltigen Sandstein schwarzen Basalt in Geschieben; die blasigten Hölen (um derentwillen man das Gestein wohl vielmehr Lava nennen sollte) sind mit Sand angefüllt. Im Dorfe selbst nicht weit vom Bober, fand ich einen Berg von dichtem eigentlichem Basalt, den man zum Strassenpflaster braucht. Oestlich von diesem Dorfe erhebt sich von Westen nach Osten ein langer Bergrücken, auf deßen höchstem Gipfel mich die vortreflichste Aussicht überraschte. Nach Süden hin sieht man hinter einer wenig unterbrochenen Reihe von Dörfern Löwenbergs Thürme, hinter denen sich nach und nach das hohe Gebirge mit allen Schattirungen aus dem Schwarzgrünen ins Weißlichtblaue erhebt. Nach Osten hat man am Ende von lachenden Wiesen das Schloß Holstein, weiter den Grätzberg und Spitzberg — beson-

ders reitzend ist die westliche Gegend. Sie stellt einen unübersehbaren Garten vor, der sich in 3 großen Terraßen gegen den Bober senkt und durch eine sanfte Berglehne begrenzt wird, worauf eine Kapelle steht. Das Ufer bestehet hier und da aus großen steilen Sandfelsen, die das Waßer zu mancherley Gestalten ausgespült hat. Der Fluß schlingt sich durch ein entzückendes Gemische von Dörfern, Kohlfeldern, fruchtbaren Aeckern, erfrischenden Wiesen, hin und her mit Eichen besetzt, in verweilenden Krümmungen hin, als wenn er diese Nachbarschaft ungern verließe. Einzelne Gruppen von fleißigen Menschen, welche die letzten Feldfrüchte oder Grommet erndteten, Viehheerden auf den bereits abgemähten Stoppeln, belebten noch das reitzende Gemählde. Man ist auch gegen diesen vortreflichen Standpunct nicht unempfindlich gewesen, und das hier angelegte Häusgen mit der Ueberschrift: l'azyle du repos, könnte auf keinem schönern Platze stehen.

Auser dieser für das Auge so reitzenden Aussicht findet auch die ruhigere Beobachtung mancherley Stof zum Nachdenken über die Geschichte der itzigen Gestalt unsers Erdballs. Auf dem Bergrücken ganz oben findet man noch schwarze Basaltgeschiebe von der kurz vorher erwähnten Art; aber der Berg selbst besteht aus Sandfels. Am Fuße deßelben erheben sich in einiger Entfernung von einander zwey einzelne senkrechte Pfeiler

ler aus grobem Sandstein, von der Dicke eines großen Thurms, an Höhe möchte der eine davon wohl die meisten beträchtlichen Thürme noch übertreffen. Der andere ist etwas weniger hoch und an einer Seite ganz senkrecht und glatt, an der andern, welches die Wetterseite ist, unterscheidet man abgerundete Schichten über einander. Welche Kraft stellte diese Säulen auf? Oder trotzten sie vielleicht allein den Wellen, indeßen das weniger feste Gestein um sie herum vom Waßer aufgelöset und als Sand fortgeschwemmt wurde? Oder senkte sich der Boden in ihrer Nähe und sie stiegen dadurch desto höher? In der That befinden sich neben diesen weit in der Ferne schon sichtbaren Steinthürmen zwo Vertieffungen oder Baßins, welche ehemals Teiche gewesen zu seyn scheinen, itzt aber mit vielem Vortheil als Wiesen oder Kohlfelder genutzt werden; in dem einen ist auch wirklich itzt noch ein kleiner Teich. Sie haben die Figur zweyer neben einander liegender Halbzirkel, an deren mittelsten gemeinschaftlichen Spitze, am Fuße des Bergrückens, sich der eine von diesen Pfeilern erhebt. Auf dem Kamme zwischen diesen beyden Baßins zeichnen sich noch zween Felsen durch ihre bis auf 2 Ellen tiefe Löcher aus, welche etwa 2 bis 3 Zoll im Durchmeßer haben und meistentheils horizontal in den Sandfels hineingehen. Itzt sind sie von Wespen und andern Insecten bewohnt, die sie indeßen schwerlich

schwerlich ausgehölt haben. Es waren vielleicht einst, als diese Gegend noch mit Meerwaßer bedeckt war, die Wohnungen von Pholaden. Auf dem äuserſten Rande der östlich gelegenen Vertiefung liegt das Schloß Holstein nebst dem Dorfe, welches auser den beiden Vorwerken nur etwa 16 Wohnungen enthält.

Durch angenehme Wiesen am Bober führte uns der Weg über Braunau, welches dem Herrn von Sonnenberg gehört und aus 11 Gärtnern, 24 Häuslern nebst 1 Vorwerk besteht, endlich nach Löwenberg, wo wir übernachteten.

Zweyter Brief.

Ohne uns in Löwenberg aufzuhalten, brachen wir den folgenden Morgen gleich wieder auf. Wir kamen zuerst durch das Dorf Mois, eine kleine Stunde südwärts von der Stadt. Es wird in Nieder- und Ober-Mois eingetheilt; jenes gehört schon seit Herzog Heinrichs des Bärtigen Zeiten der Kämmerey zu Löwenberg und besteht auser dem Vorwerke aus 7 Bauergütern, 16 Gärtner- und 3 oder 5 Häusler-Stellen; dieſes hat 35 Häusler, 18 Gärtner und 3 Bauern, 1 Mühle und 1 Vorwerk und gehört dem Benedictiner-Nonnen-Stift zu Liebenthal. Die Einwohner ziehen viel Obst; nur hat auch hier der

letzte

letzte so kalte Winter besonders den Pflaumbäumen vielen Schaden gethan. Man bricht auf den Feldern festen Sandstein; der Boden der Felder ist roth.

Von diesem Dorfe ists etwa eine kleine halbe Meile bis nach Siebeneiche. Schon vor dem Dorfe, nahe am Bober, fanden wir einen ansehnlichen Sandsteinbruch, der zum Bauen genutzt wird. Auf der andern Seite des Dorfes ist noch einer von größerm Umfange. Der blaßrothe Sandstein setzt Gewendelang *) fort und geht auch sehr tief. Bisher brauchte man ihn auch nur zum bauen und der Nutzen davon für den Grundherrn war gering; ich glaube, man nannte mir jährlich etwa 12 Rtlr. Vor kurzem hat indeßen ein verständiger Oekonom gefunden, daß man ihn zu Schleif- und Wetzsteinen gebrauchen könne. Man hat Proben gemacht und diese haben es bestätigt; und wenn auch die ersten, vielleicht nur eben weggenommenen Steine noch etwas weich befunden worden, so wird man tiefer gewiß festern Stein finden. Dieser Vortheil wäre für ganz Schlesien erwünscht, welches seine Wetz- und Schleifsteine bisher noch aus dem Auslande erhielt. Ehe man indeßen die Arbeit darauf anfangen wollte, sollte eine Commißion die Tauglichkeit des Steins noch vorher genau untersuchen.

*) Ein Gewende ist der 30ste Theil einer schlesischen Meile oder 375 Breslauer Ellen.

suchen. Der Garten beym herrschaftlichen Schlosse hat eine vortrefliche Lage. Dieses Dorf hat zwar eine eigene katholische Schule aber keine Kirche, auser einer kleinen Begräbnißkapelle, worinn auch katholischer Gottesdienst gehalten wird, wenn etwa der Bober die Gegend überschwemmt hat, und die Einwohner nach dem nahgelegenen Zobten, wohin sie sich zum Gottesdienst halten, nicht kommen können. Es enthält 3 herrschaftliche Vorwerke, 1 Schulgebäude, 10 Bauerhöfe, 37 Gärtner; 22 Häuslerstellen und 1 Mühle; der itzige Besitzer ist der Graf Ponin Poninski.

Von hier aus giengs ostwärts über den Bober nach Zobten, welches schöne und angenehm liegende Dorf einem Baron von Zedlitz gehört. Es hat 2 Kirchen, eine katholische und eine evangelische, 40 Gärtner, 30 Häusler, 5 Bauern und 2 Mühlen. Auch 2 herrschaftliche Vorwerke gehören dazu. Hier trafen wir eine kleine böhmische Caravane, welche theils Holzwaaren, als Schaufeln, Brechen, Löffelhölzer ꝛc. theils eine Art Scheiben, aus Eyern und Mehl gemacht, die man auch Nischt und Unrath nennt, nach Löwenberg zum Jahrmarkt brachte. Die letztern tragen gewöhnlich Weiber in großen Körben auf dem Rücken und das erstere bringen Männer auf dem Schubkarren. Auf der einen Seite erscheint die Betriebsamkeit der Böhmacken hier in einem vortheilhaften Lichte gegen die schlesische; auf der

andern

andern Seite muß man aber auch die große Dürftigkeit dieser unserer Nachbarn daraus schließen, die um des kleinen Gewinnstes willen, den dieser Handel nur abwirft, sechs und mehr Meilen über die Grenze ziehen. Es ist also wohl nicht bloße Vorliebe für seine Landsleute, wenn man glaubt, die Schlesier könten sich vor der Hand noch vortheilhafter, als auf diese Art beschäftigen. Selbst das Spinnen, welches doch bekanntermaßen den kleinsten Verdienst giebt, bringt bey uns noch mehr ein, als dieser Vertrieb der böhmischen Weiber mit Scheiben. In Absicht auf die Holzwaaren tritt indeßen wohl noch eine andere Ursach ein. Es werden auch in den schlesischen Gebirgsdörfern z. E. in Flinsberg, Petersdorf ꝛc. Schachteln und andere Holzgeräthe gemacht, aber meistens nur aus weichem Holze, da auf unserer Seite des Gebirges an hartem ein Mangel ist; und aus dieser Holzart sind alle solche böhmische Waaren. Das böhmische Gebirge hat noch einen großen Vorrath davon; ich fand auf einer Winterreise nach der böhmischen Glashütte zu Neuwald auf dem hohen Kamm vor Rochlitz einen ansehnlichen Buchenwald und erstaunte darüber, weil ich in dieser Höhe nur Nadelholz erwartete. Die Böhmen haben also das harte Holz wohlfeiler und können, auch bey niedrigen Preisen ihrer Waaren immer noch mehr dabey verdienen, als unsere Landsleute.

Von

Von Zobten aus hatten wir etwan $\frac{3}{4}$ Meilen nach Ratmannsdorf, welches am östlichen Fuße des Kanberges liegt, an dem wir vorbey kamen. Der Boden ist hier schon weniger roth und scheint durch einen feinen Flugsand verbeßert worden zu zu seyn. Man findet Achate und Quarze, besonders viele weiße darin. Wir waren nun dem Spitzberge ziemlich nahe, aber hatten auf dem ganzen Wege von Löwenberg wenigstens in der Nähe der Straße kein vulkanisches Product gefunden. Ratmannsdorf gehört einer Baroneße Schmettau und hat etwa 40 Feuerstellen, worunter 4 Bauern, 11 Gärtner und 24 Häusler sind. Die Einwohner halten sich nach Zobten zum Gottesdienst. In diesem Dorfe sind einige Viehhändler, man kommt aus dem Gebirge dahin, um Kühe zu kaufen, weil, wie mir ein eben gegenwärtiger Käufer von daher sagte, der Glaube ist, es werde in dieser Gegend ein besonders guter und nutzbarer Schlag von Kühen gezogen. Von Ratmannsdorf aus, welches in dieser Richtung das letzte Dorf im Fürstenthum Jauer ist, wanderten wir nun ostwärts gerade auf diesen Berg zu. Das Feld erhebt sich nur allmählich und daher scheint auch der Berg näher zu seyn als er wirklich ist. Wir musten eine Stunde gehen, ehe wir an den eigentlichen Fuß deßelben gelangten, ob wir gleich über die leeren Aecker den nächsten Weg nehmen konnten. Ein Theil seines anfänglich sanften Fus-

ses

Fußes ist auf dieser Seite noch angebaut; von dem Fichtenbusche an erhebt er sich aber auf einmal sehr steil. Auf dem Wege bis hieher fand ich auf den Feldern, zwischen welchen in einiger Entfernung vom Berge auch gute Wiesen liegen, einen nur wenig rothen, lockern, aus feinem Sand und Thon gut gemischten Boden, der sehr fruchtbar ist. Hin und her zeigten sich mehrere Stücke von sehr verwittertem Basalt; die größern hatte der Fleiß des Landmanns an die Ränder geschaft. Dicht am Busche, mit dem, wie gesagt, der Berg auf einmal schnell in die Höhe steigt, fand ich einen großen grauen, weißgestreiften Horn- oder eigentlich Feuerstein, von welcher Steinart ich auf der ganzen Reise keine Spur gefunden hatte. Er mochte indeßen hier eben so wenig auf seiner eigentlichen Geburtsstelle seyn, als die Geschiebe dieser Steinart, die man auch an andern Orten Schlesiens findet. *) Sobald man in den Busch kommt, findet man den Basalt in großen Stücken fast so häufig, als auf dem berühmten Kahlenberge bey Giehren. Anfangs geht man indeßen noch auf Erde; aber wenn man etwan 150 Schritte unter Fichten den steilen Berg hinangestiegen ist, dann verliert sich die Erde; man tritt nur auf große lose Stücke des genannten Gesteins, das hier noch, so wie ganz unten

*) So findet man z. E. bey Ketschdorf im Hirschbergischen, am Fuße des Thonschiefergebirges auf einem einzigen Felde den Feuerstein in zahlreichen Nestern.

am Fuße des Berges, mit einer thonartigen Rinde überzogen, oder, um mich richtiger auszudrücken, deßen Oberfläche in Thon verwittert ist, etwa 2 Linien tief. Zwischen diesen wild unter einander liegenden Stücken von unbestimmter, sehr selten kristallinischer oder pyramidalischer Figur (welches indeßen wohl von der Verwitterung und dem Abspülen des Regenwaßers herrühren kann; denn auch größere und kleinere Stücke, an denen die pyramidalische Form nicht zu verkennen war, fand ich mit abgerundeten Kanten) wachsen hin und her verschiedene Gesträuche. Wie wir höher kamen, wurden diese seltener, die einzelnen Stücke hörten auf; der Berg ward eine dichte, zusammenhängende Masse, welche nur durch gradlinigte, nach allen Richtungen gehende, Spalten auf der Oberfläche zerschnitten ist. Ob gleich diese Ritze meistens nur von der Breite eines Strohhalms sind, so hatten doch manche Pflanzen und kleinere Sträucher darin Wurzel gefaßt. In der höchsten Region besteht der Berg aus einem ganzen Stücke ohne Spalten. An manchen Stellen unterscheidet man zwar deutlich fünfseitige an einander liegende Säulen, die mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel machen, deßen Spitze gegen Süden gekehrt ist, sie sind aber dicht an einander gewachsen, ohne die geringste Spalte zu zeigen. Der Gipfel des Berges, welcher in der Ferne ganz abgerundet zu seyn scheint, ist kahler

Fels

Fels oder Basalt und besteht eigentlich aus zwo Kuppen, die etwa 10 Fuß in der Richtung von Westen nach Osten von einander entfernt sind. Auf dem zwischen ihnen liegenden ziemlich geebneten Plätzgen fanden wir noch Spuren von einem Feuer, welche wahrscheinlich noch von dem Johannis-Abende herrührten, an dem auch in dieser Gegend die Jugend ein Vergnügen darin findet, auf Bergen und Anhöhen Feuer anzumachen und mit brennenden Besen darum zu tanzen, ohne sich eben um die Geschichte und Bedeutung dieser alten Gewohnheit zu bekümmern. Diese guten Burschen mochten wohl am wenigsten daran denken, daß sie — nach der Meinung mancher gelehrten Herren — hier auf einem verstopften oder erschöpften Feuerschlunde tanzten und so, ohne es zu wißen, das Andenken seines ehemaligen Zustandes feyerten. Denn eben hier müßte und kann auch der Crater gewesen seyn und die beyden erwehnten Kuppen wären dann Stücke des Craterrandes, der gegen Süden zu durchgebrochen ist. Auf dieser Seite zieht sich auch itzt noch zwischen den Kuppen eine ziemlich tiefe und anfangs sehr steile Schlüchze den Berg hinunter, in welcher allerhand Strauch- und auch Baumarten aufgewachsen sind. Etwas unter dem Gipfel sind zu mehrern Seiten des Berges noch andere Kuppen oder kleine Berge (an der östlichen Seite zählte ich deren drey) ausgebrochen, die wie Auswüchse

oder Warzen an der steilen Oberfläche festsitzen. — So sind, (si magnis parva componere licet) nach dem Zeugniße der Reisenden, auch am Aetna unter dem Crater noch andere Ausbrüche oder hervor getriebne Berge. — Der Basalt ist in der Höhe nicht so tief verwittert als unten und hier nur mit einer dünnen blaulich grauen Rinde überzogen, an die sich hin und her dürre Flechten (lichen) angesetzt haben. Ueberhaupt hab ich ihn von wenigem metallischen Gehalte gefunden; er hat viel Thon bey sich, daher er denn auch leichter verwittern kann. Vorausgesetzt, daß es mit dem vulkanischen Ursprunge dieses Berges aus andern Gründen seine Richtigkeit hat, so wird uns dieser Umstand nicht daran irre machen. Das, was wir itzt auf seiner Oberfläche finden, sind die Ueberreste seines letzten Auswurfs, welche man auch bey andern ausgebrannten Vulcanen von der Art findet. Die letztern Auswürfe sind oft nichts, als weicher oder fließender Thon, z. E. bey der Insel Ischia im mittelländischen Meere. *) Wahrscheinlich flossen auch die letzten Auswürfe dieser thonichten, mit wenig Metalltheilen versetzten Masse nicht so weit, als die frühern. In etwas größerer Entfernung findet man auch hier Basalte, die metallreicher sind, klingen und eine blaue Oberfläche haben, ob sie gleich inwendig schwarz sind;

*) Siehe die Beschreibung dieser Insel in der Berlin. Monatschrift 1787. Mon. Mai.

sind; von dieser Farbe haben sie auch wohl den Namen Bleysteine, den ihnen der Landmann hier giebt. Ich sehe wohl, daß Sie lächeln; aber mögen Sie doch — die Ueberbleibsel von dem Johannesfeuer haben mir auf mein Steckenpferd geholfen; nun sitz ich einmal darauf, und wenn sie nur nicht sauer sehen, so kann ich Ihnen wohl noch ein paar schulmäßige Sprünge zum Besten geben. Ich will Ihnen ganz kurz sagen, wie ich mir die Entstehung dieses Berges denke. Das ist eingestanden, daß unser itziges festes Land ehedem Meeresgrund war. Damals nun — oder auch noch vor dieser Ueberschwemmung — entstand dieser Vulkan, wie im mittelländischen Meere, im Archipelagus und in den Isländischen Gewäßern noch in unserm Jahrhunderte mehr als eine Insel empor stieg, oder wie der Monte nuovo bey Neapel. Seine Lavaströme breiteten sich anfänglich weit aus, daher wir noch in der Entfernung einer Meile, die festen eisenhaltigen, leichtflüßigen, klingenden hier sogenannten Bleysteine, und noch hinter Löwenberg Basaltberge finden; daher die löchrichten Laven in der Gegend von Falkenhayn, deren Hölen oft mit Eisenmulm oder auch Kristallen angefüllt sind, so wie man in den italienischen Laven die unechten Edelsteine, Fritten nennt sie Ferber, findet. Die letztern Ausbrüche waren weniger metallreich und mehr von thonichter Art, mit unter nichts als

flüßiger Thon, der über die vorigen Lavaströme, an denen Zeit und Gewalt des Waßers indeßen schon manche Veränderung gemacht hatten, hinfloß oder sich im Waßer auflöfete, verbreitete und nachher zu Boden setzte. Daher der thonichte Boden in der Gegend um den Berg, welcher eine Stunde davon noch über zwo Ellen tief geht, und, wie ich in einem holen Wege bemerken konnte, unten aus verschieden gefärbten horizontalen Schichten besteht, welches offenbar verschiedene Bodensätze sind. Von den weiter entfernten Gebirgen brachten die Wogen den Sand mit, der hier mit dem eisenhaltigen Thone vermischt, den röthlichen lockern Boden dieser Gegend hervorbrachte. — Diese paar Striche (denn der ganze Entwurf meiner Theorie oder Hypothese, wie Sie wollen, stünde hier am unrechten Orte) sollen mich, der ich die itzigen Vulcane freylich nur aus Beschreibungen kenne, bey Ihnen wegen meines Glaubens an die vulcanische Entstehungsart des Spitzberges rechtfertigen oder entschuldigen; und sie werden Ihnen genug seyn, sich dieselbe auch im andern Falle, wenn man die Eruption schon vor der Waßerrevolution setzen wollte, zu erklären. Daß indeßen die letzte Hauptveränderung, welche diese Gegend erlitten hat, durchs Waßer bewirkt worden, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Die Wäßer dießeits des Riesengebirges samleten sich in der Ostsee und die nordwärts gehende Strö-

mung

mung beweisen viele von den Vorbergen; auch auf dem Spitzberge neigen sich, wie ich schon gesagt habe, die verbundenen Säulen des Gipfels nach Norden. Die in der Nähe und in größerer Entfernung vom Berge zerstreut liegenden Basaltstücke sind ebenfalls vom Waßer fortgewälzt worden. Auser der Figur dieses Berges, der sich, wie der Vesuv, kegelförmig aus der Ebene erhebt, zeugt auch noch der Umstand für seine Vulcanität, daß er eine Wetterscheide ist, wie die Einwohner der Gegend sagen. Die Gewitter ziehen gewöhnlich nach ihm hin und hören dann auf. Das heist nun wohl nicht: Die Wetterwolken zertheilen sich daran; denn seine Höhe ist nicht so gar groß. Bestimmt kann ich sie freylich nicht angeben, und wenn ich Ihnen auch sagte, wie lange ich hinaufgestiegen bin, so möchten Sie nur an Aesop denken; indeßen halte ich ihn von dem Fuße an, wo der Busch angeht, für nicht viel höher, als den Kynast. Da er in der ebenen Gegend der einzige ist, so erscheint er freylich höher als dieser unter seinen Riesennachbarn. Er mag also wohl ein natürlicher Gewitterableiter seyn, wie man das auch anderwärts an Basaltbergen und erloschnen Vulcanen bemerkt hat, wovon vielleicht der metallische Gehalt des Basalts die Ursache ist. Es giebt freylich auch andere nichtvulcanische Berge, die man auch Wetterscheiden nennt; bey diesen ziehn aber wahrscheinlicher

Weise die hohen Bäume auf dem Gipfel die Gewitterwolken an sich: wenigstens haben Berge aufgehört, die Gewitter anzuziehen, oder Wetterscheiden zu seyn, seitdem sie abgeholzet worden sind. Unser Spitzberg aber ist, die wenigen und niedrigen Gesträuche nahe unter dem Gipfel abgerechnet, oben ganz kahl.

Ueberhaupt scheinen auch noch andere Berge in der Gegend um Goldberg ehemalige Vulcane zu seyn. Der Geiersberg und der Wolfsberg zum Exempel, sind sowohl an konischer Gestalt, als an Gestein dem Spitzberge ähnlich, nur nicht so hoch. Und in Liegnitz fand ich große fünfeckigte, schwarze, glasartige Basaltsäulen vor den Thüren als Sitze, und an den Straßen als Ecksteine, welche man aus der Gegend von Wahlstatt und Nikolstadt von einem Berge holt, der auch Spitzberg genennt wird. So sind noch mehrere Berge am Fuße unsers Riesengebirges, welche Spuren von ehemaliger vulcanischer Beschaffenheit haben. Auch in andern Gegenden der Erde ist selten ein Vulcan einzeln, ohne in seiner Nachbarschaft ähnliche Feuerauswürfe zu zeigen. Ich erinnere Sie nur an die Gegend im mittelländischen Meere, wo Lipari, Stromboli und andere vulcanische Inseln liegen; auch der Vesuv am Fuße der Apenninen hat mehrere vulcanische Nachbarn. Nach meiner vorausgeschickten Hypothese, daß unsere Vulcane zu der Zeit

aufge-

aufgeworfen worden, als unser itziges festes Land noch Meeresgrund war, ists denn auch nichts besonderes, wenn man Sandstein oder Quarz auf dem Basalt aufsitzen, Sand oder Crystalle von verschiedener Masse in den Blasenhölen der Lava findet. Die schon erwehnten Fritten in den Laven des Vesuvs, wobey ich Sie nur an Ferbers Briefe erinnere, sind ja auch kein Grund, an der vulcanischen Natur derselben zu zweifeln; und die tiefliegenden Basaltstücke sind zu ihrem Platze durch eben die Ursache gekommen, welche die Versteinerungen von Seekörpern in die Tieffe gebracht hat. — Doch ich breche ab, um meinem Briefe nicht das Ansehn einer Dissertation zu geben. Ich wollte Ihnen nur zeigen, wie ich mir es vorstelle, daß viele einzelne Berge so weit über die übrige nahe Erdfläche hervorragen oder emporgetrieben worden sind, wovon auch manche auf ihrer Oberfläche itzt vielleicht keine vulcanische Spuren mehr haben können. Ich bin indeßen nicht geneigt, mit dem zu zanken, welcher lieber glauben wollte, diese Berge wären gleichsam der festere Kern, welcher dem Waßerstoße widerstanden hätte, indeßen die um ihn herumliegenden lockern Theile weggespület worden wären.

Auf der Südseite, auf welcher der Crater durchgebrochen zu seyn scheint, ist der Spitzberg weniger steil, sobald man nur über den höchsten Gipfel herunter ist; und diese sanftere und daher auch

längere Lehne erklärt sich durch diese Voraussetzung, wie ich glaube, am besten. Auf dieser Seite, welche weiter hinauf beraset ist, als die andern, wo auch der gewöhnliche Fußsteig angelegt ist, hat man vom bemerkbaren Fuße an, der bey einem kleinen Bache anfängt, über eine gute Stunde bis auf den Gipfel zu steigen. Dieser Bach macht hier die Grenze zwischen den Fürstenthümern Jauer und Liegnitz. Sieht man den Berg in einiger Entfernung auf dieser Seite an, so kann man drey Abtheilungen unterscheiden. Die untere ist angebaut, beraset und waldigt; die folgende besteht aus losen Steinen und Strauchwerk, und die dritte ist zusammenhängender Fels, (denn die vorhin erwehnten Spalten bemerkt man nur in der Nähe) mit einzelnen, wenigen kleinen Sträuchen und Pflanzen, die Schlüchzen ausgenommen. Die Ostseite ist am meisten bewachsen, fast drey Viertheile und zwar mit Fichten; die Südseite vorzüglich mit Birken und anderm strauchigten Laubholze. Auf der West- und Nordseite sind Fichten, Kiefern und Birken untereinander; erstere besonders in den untern Gegenden. Ueberhaupt stehn die Bäume, die ich auf diesem Berge fand, in Absicht auf ihre Menge in folgender Ordnung: Fichten, am meisten, dann Birken, Eichen, die alle noch sehr klein waren, wahrscheinlich auch des festen Grundes wegen nicht hoch wachsen würden, wenn man sie auch stehen ließe;

Kie-

Kiefern (pinus sylvestris L.) Ulmen (acer pseudoplatanus L.) Der obere Theil ist mit Sträuchern und Pflanzen bewachsen; von den erstern hab ich mir den Weißdorn oder Mehldorn (Cratægus oxyacantha L.) Hartriegel (Cornus sanguinea L.) Kreutzdorn (Rhamnus catharticus L.) Spindelbaum oder Pfefferröfel (Evonymus europæus L.) angemerkt. In der erwehnten großen Spalte oder Schlüchze auf der Südseite stehn diese Sträucher sehr dicht und ich fand darunter auch einen Pflaumbaum, der wohl aus einem verstreuten Kerne in diesem felsigten Grunde gewachsen seyn mag. An Pflanzen fand ich: Heracleum sphondyleum L. Bärenklau; Trifolium agrarium, Hopfenklee; Trifol. arvense, Hasenpfötgen oder Mietzel; Melampyrum sylvaticum, Waldkuhweitzen; Antirrhinum linaria, Löwenmaul oder Marienflachs; Thymus acinos, Steinquändel oder Susannenkraut; Digitalis lutea, gelber Fingerhut; Origanum vulgare, Wohlgemuth oder Dosten; Convallaria polygonatum, Weißwurz; Asclepias vincetoxicum, Schwalbenwurz, u. a. m., wovon ich die meisten hier in diesem dürren Grunde nicht gesucht hätte. Das Landvolk in der Gegend glaubt, die Kräuter und das Laub von diesem Berge, wären besonders kräftig und heilsam; auch schon im vorigen Jahrhunderte schrieb Naso in seinem Phœnix redivivus, die Aerzte hielten die Pflanzen von dem Spitzberge für vorzüglich wirksam.

Das

Das Strauchwerk, auch Birken und Eichen und Urlen, wird, wenn ich mich recht erinnere, auch auf diesem Berge alle 6 oder 7 Jahre abgehauen und zu Reisig gemacht, vermuthlich, weil die Erfahrung lehrte, daß es länger nicht wächst, sondern aus Mangel an Nahrung in diesem Boden verdorret. Dieß ist vermuthlich auch der Grund, warum man auch bey andern Bergen diesen sonst eben nicht wirthschaftlichen Gebrauch von jungen Eichen, Birken und Buchen macht.

Daß man auf diesem Berge eine sehr weite Aussicht hat, werden Sie erwarten und es ist in der That ein herrlicher herzerweiternder Anblick: vor sich das Riesengebirge, welches sich in etlichen großen Terraßen zu den Wolken erhebt, und ringsherum das reizende Gemische von fruchtbaren Feldern und Wiesen und Wäldgen und ansehnlichen Dörfern, welches sich, wie eine Landcharte um den Berg herum zieht. Am Abendhorizont sieht man die Landskrone bey Görlitz und in Südost die Thürme von Breslau; nordöstlich erhebt sich der Grädițzberg aus der Ebene und gegen Norden verliert sich die bunte Fläche in blaulichte Waldungen, die sich mit dem Himmel vermischen. Auf einem solchen Standpuncte dünkt man sich selbst größer, unsere Existenz scheint sich zu erweitern und man vergißt das mühe und schweißvolle Klettern. Aber ganz ungestört konten wir doch auch dieses reinere Vergnügen nicht haben! Eine Wolke

von

von kleinen schwarzen Fliegen, die sich auf dem obersten Gipfel gelagert hatten, fiel über uns her, und wir konnten uns ihrer vermittelst eines Tuches kaum erwehren, daß sie uns nicht in Mund, Nase, Augen und Ohren krochen. Unsere weißen Kleider wurden ganz schwarz und wir waren noch nicht aller los, als wir schon wieder vom Berge herunter waren. Unsere durch das Steigen und die Hitze vermehrte Ausdünstung, mochte sie wohl so sehr gereizt haben. Mein Freund und Begleiter G. litt am meisten von ihnen und mußte sich den herrlichen Genuß der Aussicht nur hinter dem Tuche erstehlen. Hier wünschte er das erstemal, Tobackrauchen gelernt zu haben! Die Aussicht hat ihrer Deutlichkeit wegen, mit der man sehr viele einzelne Gegenstände auf einmal übersieht, etwas Reizendes, welches der, freilich in anderer Rücksicht prachtvollern, auf der Schneekoppe abgeht. Auf dem Zotenberge hat man eine ähnliche.

Die Dörfer um den Berg herum sind sehr alt und wahrscheinlich schon in der Periode, wo Schlesien noch eine polnische Provinz war, und zwar von Deutschen angelegt, wie aus ihren Namen zu schließen ist. Süßenbach, südlich am Fuße des Berges und zum Löwenbergischen Kreise gehörig, kommt mit diesem Namen schon beym Jahre 1242 vor. Probsthayn und Harpersdorf oder Harprechtsdorf, ward 1206 von Heinrich dem Bär-

Bärtigen dem Kloster Trebnitz geschenkt. In dieser Gegend finden sich auch noch Schwenkfelder, welche die Jesuitische Mißion in den Jahren 1720 u. f. folg. nicht bekehren oder ganz vertreiben konnte. Sie sind aber nicht zahlreich und das Versprechen des königlichen Schutzes vom Jahre 1741 hat ihre Vermehrung eben so wenig, als die Rückkehr der nach Amerika Ausgewanderten bewirkt.

Ob diese Flüchtlinge gleich all ihr Hab und Gut zurücklaßen mußten, so sind doch manche von ihnen in Pensylvanien so wohlhabend worden, daß ihre schlesische Anverwandten etwas Namhaftes von ihnen geerbt haben. Die Folgen der Vertreibung dieser stillen und fleißigen Weber und Spinner können vielleicht in Rücksicht auf das schlesische Leinwandverkehr in Zukunft erst recht merklich werden.

Das junge Volk aus Probsthayn hat zu Pfingsten auf dem Spitzberge ein Fest. Man bringt Bier und Brandwein hinauf, hat Music, nach der man auf dem kleinen Plätzgen auch wohl tanzt, wie man mich versicherte. Mein Freund dachte dabey an die Fliegen; aber zu dieser Jahreszeit sind sie ja noch nicht so häufig. Den Grund dieses Festes konnte mir niemand angeben. Ist diese Gewohnheit, sich auf einem hohen Berge einmal in Gesellschaft gütlich zu thun, vielleicht eine Frucht des lebhaftern Sinns für die freye offene Natur,

den die Gebirgsbewohner besonders in vorigen Zeiten, wo man die mancherley Arten der gesellschaftlichen Unterhaltung in Zimmern noch nicht so kannte, so sehr änserten? Auch findet man itzt noch hin und her ähnliche Spuren davon. Die Schönauer, z. E. laßen, wie die Landleute in der Nähe, nicht leicht einen Sommer vorübergehen, ohne auf dem nahen Wildenberge, der durch seinen Porphyr bekannt ist, gesellschaftliche Vergnügungen anzustellen. In Hirschberg hab ichs oft gesehn, daß Bürger nach der Arbeit des Tages ihr Abendbrod mit den Ihrigen auf einem nahen Berge in der erquickenden und stärkenden freyen Luft genoßen, deßen Wohlgeschmack durch den Genuß des Anblicks der schönen Natur gewiß nicht wenig erhöht wird. Aber daß man die vielerley alten Anlagen, Tische, Sitze und Feuerheerde auf fast allen nahen Bergen um Hirschberg und Schmiedeberg und benachbarten Dörfer itzt fast alle eingehen läßt, ein paar ausgenommen, das zeiget auch, daß diese Art von Vergnügungen ehedem häufiger gesucht wurden. — Doch warum thut man dies hier nur zu Pfingsten? Ists das Fest, ists die erste lebhaftere Freude über die wiedergekommne schöne Jahreszeit, welche gleichsam ein Frühlingsfest veranlaßet? An diesem Feste pflanzt auch der Liebhaber Mayen (Birken) vor die Thür der Geliebten, man setzt Birken in die Stuben, bey uns, wie mitten in Deutschland.

Die

Die Hirten, wenigstens auf den Dörfern in den Gebirgskreisen, wetteifern, wer am Pfingstmontage am ersten mit seiner Heerde auf der Weide ist; der letzte hat Schimpf für seine Trägheit. Das Pfingstschießen der Städter ist vielleicht ein ähnliches Fest. — Oder ist der Grund dieser Pfingstfreuden auf dem Spitzberge, (und auch auf andern Bergen z. E. auf dem Kynast, wo Jahrmarkt und Tanzmusik gehalten wird) in der Geschichte aufzusuchen, wie vom Todaustreiben und Sommergehen der Kinder am Lätare-Sonntage? Ich erinnere mich, daß im ersten Theile der Briefe über Breslau erzehlt wird: „der Bemühungen des Mieslaus, die gottesdienstlichen heydnischen Gebräuche in Pohlen auszurotten, ohngeachtet, hatten sich in diesem Lande (Schlesien gehörte dazu) noch festliche Tänze und Spiele, besonders an Pfingsten das sogenannte Stado, bis gegen das 16te Jahrhundert erhalten. Sollte dieß Fest vielleicht ein Ueberbleibsel davon seyn? — Auf dem Wege nach Falkenhayn, (welches 248 Häuser nebst 2 Kirchen und 3 Vorwerken hat, und theils der Baronesse von Nimptsch, theils dem Kriegsrath Balde gehört) kamen wir mit einem Landmanne ins Gespräch, der uns auf Veranlaßung des diesjährigen vielen Mutterkorns sagte, er habe bemerkt, daß man im Junius früh Morgens oft fette Tropfen an den Aehren fände, und daß diese Aehren nachher das Mutterkorn ansetzten.

setzten. Ob dieser fette Tropfen von Thau oder von einem Ungeziefer herrühre, wüste er aber nicht. Diese Bemerkung verdiente doch wohl von Oekonomen beobachtet zu werden. Den folgenden Tag reiseten wir noch bis Schönau. Es war Sonntag und eben Jahrmarkt da. Schaaren von Landleuten, besonders Frauenzimmer, die auf den Jahrmarkt giengen, begleiteten uns. In dem Städtchen war auch das Gedränge so groß, daß man vermuthen konnte, von andern Seiten sey das Landvolk eben so zahlreich herzugeströmt. Dazu ist nun freylich der Sonntag die Veranlaßung. Die Landesregierung hatte also wohl triftige Gründe, zu befehlen, daß die Sonntags-Jahrmärkte auf den folgenden Tag verlegt werden sollten, wie es auch noch in allen Kalendern angezeigt steht. Aber man hält wohl in kleinen Städten nirgends über diesem Gesetz. Sollte das Gewerbe der städtischen Bier- und Brandweinschenken wirklich wichtiger seyn, als der ökonomische und moralische Nachtheil, der für den Landmann aus diesen Gelegenheiten entsteht? Montags würden wenigstens die jungen Leute die nur der Lust wegen gehn, der Arbeit wegen zu Hause bleiben; und vergnügen und erholen würden sie sich Sonntags zu Hause auf eine unschädlichere Art.

Auf dieser Reise sahe ich in Schlesien das erstemahl eine Art, Steine zu sprengen, die man

schon in den alten Schriftstellern erwehnt findet. Man macht Feuer unter den Fels, den man wegschaffen will, und wenn er dadurch erhitzt ist, gießt man kaltes Waßer darauf; dann kann er mit leichter Mühe, vermittelst eines großen Schmiedehammers in kleine Stücke zerschlagen werden. Vermuthlich wirken hier die elastischen Dämpfe, in welche das in die feinsten Zwischenräume oder Ritze des Steins eingedrungene Wasser aufgelöset wird. Livius erzehlt, daß schon Hannibal sich auf dem Marsche über die Alpen dieser Art Felsen zu sprengen, bedient habe, und nach dem Zeugniß des Plinius gebrauchte man sie auch beym Bergbau. Beyde nennen zwar statt des Waßers Eßig; es ist aber doch wohl die nemliche Naturkraft, die in beyden Fällen wirkt.

Noch muß ich Ihnen eine besondere Art von Stubenerleuchtung erzehlen, die ich auf einigen Dörfern um Goldberg bemerkte, und welche mit der Art, wie man im Homerischen Zeitalter die Stuben heizte, eine große Aehnlichkeit hat. Auf einem kleinen Tischgen, oder vielmehr Leuchterfuß (gueridon), welcher oben eine eiserne Platte hat, unterhält man durch mehrere kurze Späne von Kienholz ein kleines Feuer; darüber hängt von der Decke herab ein weiter Sack, Kasel genannt, welcher unten mit einem breiten Reifen versehen und dadurch offen erhalten wird. Durch diesen leinenen Rauchfang, der mit dem Schorstein verbunden

bunden ist, zieht nun der Rauch aus der Stube und man kann auch daraus den Ruß oder Kaselsrahm, wie man ihn hier nennt, leicht gewinnen. Das Tischgen steht frey, fast mitten in der Stube und die sämtlichen Bewohner des Hauses sitzen um daßelbe in einem Zirkel herum und spinnen. In den kalten Herbstabenden vertritt dieser kleine tragbare Heerd gewißermaßen die Stelle eines Kamins und zwar auf eine vortheilhaftere Art als die gewöhnlichen, um die man nur in einem halben Zirkel sitzen kann. Diese Art von Stubenerleuchtung ist auserdem theils bequemer, als die im Gebirge, unter den Spinnern besonders, übliche, wo man einen langen Buchen- oder Kiefer-Span, Schleiße nennt man ihn, an einem feststehenden oder vom Balken herabhängenden Leuchter befestigt: man kann auf jene Art das Licht mit leichterer Mühe erhalten; theils ist sie auch gewiß gesünder, weil dadurch nicht nur der Rauch, der bey der andern Art in der Stube bleibt, sondern auch andere ungesunde Dünste daraus weggeführt werden.

Dieser Brief ist denn doch endlich lang genug. Was ich Ihnen nun noch über Menschen und menschliche Anstalten bey dieser Reise bemerkt habe, will ich Ihnen lieber mündlich erzehlen. So wird und bleibt wenigstens eine schiefe oder falsche Bemerkung, wofür ja kein Sohn Adams sicher ist, weniger schädlich. — Leben Sie wohl ꝛc.

Nachricht von der Wiederaufnahme des Kupferbergbaues zu Hasel und Prausnitz im Jauerschen.

Seine Königliche Majestät von Preußen, Unser allergnädigster Herr, haben in Betracht, daß in dem bei Hasel und Prausnitz im Jauerschen belegenen mächtigen Flözgebirge, so wohl in ältern Zeiten, als noch in der Mitte des laufenden Jahrhunderts, beträchtlicher Bergbau auf reichhaltige Kupferschiefern, welche ganz vorzügliches Kupfer liefern, getrieben worden, zu befehlen geruhet, daß in Verfolg der wiederholten glücklichen Versuche, welche auf Königl. Kosten mit der Gewinnung und Zugutmachung gedachter Kupferschiefern in Absicht der vortheilhaftesten Wiederaufnahme des erwähnten Bergbaues vorgenommen worden sind, derselbe nunmehro hauptsächlich aus dem Grunde einer Gewerkschaft in Entreprise gegeben werden soll, um Allerhöchst Dero Unterthanen so viel möglich Gelegenheit zu verschaffen, an dem Seegen des schlesischen Bergbaues unmittelbar Antheil nehmen zu können. Dem Publiko wird daher solches mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß der beabsichtigte Bergbau nach allen bergmännischen Aussichten gegründete Hofnung auf eine sehr lange vorteilhafte Dauer und eine baldige reichliche Ausbeute verspricht, welche um desto eher sicher erfolgen kann, wenn

die

die Wiederbelebung mit vollen Kräften und ohne Aengstlichkeit nach einem angemeßenen Plane unternommen wird, deßen Ausführung durch die Gewißheit erleichtert wird, daß bei diesem Bergbaue viele Hinderniße und Stöhrungen wegfallen werden, die sonst wohl ähnliche Unternehmungen erschweren und von denselben abschrecken, nicht zu gedenken, daß theils das vorteilhafte Locale, die vorhandenen Materialien und die in der Vervollkommnung des Berg und Hüttenbetriebes gegen ältere Zeiten, liegende Mittel, den guten Hofnungen nur noch mehr Gewicht geben. Diesem tritt übrigens noch hinzu, daß der Absatz des zu gewinnenden Metalls, falls auch auf eine jährliche Erzeugung von 6 bis 800 Centner Kupfer Bedacht genommen werden sollte, durch die starke Nachfrage nach einem so unentbehrlichen Metall, bei dem sich jezt so ziemlich gleich bleibenden Preise deßelben a $33\frac{1}{2}$ Rthlr. pro Centner hinreichend gesichert seyn wird.

Diesemnach wird hierdurch zur Wiederaufnahme des Hasel und Prausnitzer Kupfer Bergbaues eine Subscription auf 122 Kuchse oder Bergantheile, exclusive der bergordnungsmäßigen sechs Freikuchse, eröfnet und sollen diese Kuchse erforderlichenfalls auch in halbe und viertheil Antheile zerfallen können.

Der Preis eines vollen Kuchses ist in Betracht, daß die anzuwendenden Mittel in einem gehöri-

gen Verhältniße mit dem zu erreichenden Zwecke stehen müßen, auf 100 Rthlr. Preuß. Courant festgesetzt worden, wornach eine Anlagssumme von 12,200 Rthlr. aufkommen soll, die völlig hinreichend seyn wird, das Etablißement mit Ordnung und Festigkeit zu begründen und den beabsichtigten Gewinnst möglichst schnell zu bewirken.

Alle und jede Bergbauluſtige können sich daher entweder bei den Königl. Berg Deputationen zu Waldenburg, Reichenstein und Friedeberg am Queiß oder auch bei dem Königl. Ober Bergamte hieselbst melden, wo sie nach Erfordern nähere Auskunft erhalten sollen und falls sie sich würklich zur Entrepriſe entschließen, von demselben nach erfolgter Vollständigkeit der Gewerkschaft und Bestellung eines Lehnträgers, die Gewährscheine gegen baare Erlegung des vorerwähnten Kuchspreises ausgefertigt erhalten und hienächst bei der Beurteilung und Bestimmung der zweckmäßigen Anwendung des Anlage Capitals, die ihnen zustehenden Rechte genießen sollen.

Zu mehrerer Unterstützung des Unternehmens werden einer solchen Gewerkschaft auf Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl folgende Beneficia zugesichert:

1) die zinsfreie Belaßung des bisherigen auf den Häseler und Prausnitzer Bergbau verwendeten Vorschußes von

Sechs

Sechstausend Reichsthaler bis das Werk Ueberschuß bauen wird.

2) Die Verzinsung jener Summe mit vier pro Cent, welche von dem Ueberschuße abgehet, ehe solcher zu eigentlicher Verlagserstattung angewendet werden kann.

3) Die Gewerkschaft kann der Königl. Schürf und Bergbau Casse jenes Capital von Sechstausend Reichsthaler aufkündigen, die Letztere aber der Ersten nicht.

4) Werden der Gewerkschaft nicht nur die gewöhnlichen sechs Freijahre versprochen, sondern auch in den sechs folgenden Jahren die Zehntgefälle zur Hälfte erlaßen.

Welchem allem noch letztlich alle die Privilegia und Freiheiten hinzutreten, welche Kraft der schlesischen Bergordnung vom 5. Junius 1769 und deren Declaratorien und dem Knapschaftsprivilegio vom 3. Decbr. 1769 für die Bergleute in Schlesien jeden Gewerken und deren Arbeiter zustehen. Breslau, den 14. April 1792.

Königl. Preuß. Ober Bergamt des souverainen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz.

Bitte um Belehrung an Schlesische Pferde-Kenner.

Ich bin der Meynung, man müße kein Hengst-Fohlen eher, als nach vollendetem fünftem Jahre, oder, wenn es die Hacken völlig erobert, zum Sprunge laßen, ihm alsdann nur einige Stutten beylegen, und es erst nach vollendetem sechsten Jahre zum wahren Beschäler ernennen, welcher alsdann bis in das 18te Jahr und darüber taugbar:

Weil ein Hengst bis in das sechste Jahr wächset, und die Erbfehler sich im fünften, ja wohl gar im sechsten Jahre erst zeugen. Z. B. ein Hengst-Fohlen bey mir bekam im fünften Jahre den Spath, und ein Hengst Fohlen in meiner Nachbarschaft zu Bockau, im Neumarkschen Creise zog im 6. Jahre auf die Augen.

Allein! da ich wankelmüthig werden könte, durch pag. 126 litt. C. im 65. Hefte XVI. Bandes Mense Decbr. 1791 der Schlözerischen Anzeigen; wo die ostfrießischen Herrn Stände von Seiner Majestät zur Gnade sich ausbitten, daß ihre Hengste, nach vollendetem dritten Jahre springen dürfen, und diese Gnade Ihnen würklich nach genauer Untersuchung, mit folgenden Worten ertheilet ist:

„wird nach dem Antrage (den ostfrießischen „Ständen nehmlich) hiermit genehmiget, daß

„ein

„ein Hengst, wann er völlig drey Jahre erreichet, daß ist, drey Mahl geschichtet hat, zum „Sprunge zugelaßen werden kan."

So ruffe ich hiermit alle Schlesische Pferde-Liebhaber an, mich im Provinzialblatte zu belehren, ob ich meine Meynung fahren laßen, oder standhaft dabey verbleiben solle; dann! ich könnte viel Futter ersparen, wann meine Hengste, statt nach vollendeten fünften Jahre, nach vollendetem drittem Jahre springen dürften; wie auch, wann ich sie, statt im sechsten Jahre, im vierten Jahre, fehlerfrey ausbieten könte.

(Noch ist zu bemerken, daß ein Herbst-Fohlen immer $\frac{1}{2}$ Jahr eher zeuget.)

Folgende Zweifel aber halten mich noch auf, meine Meynung fahren zu laßen, welche ich gerne gelöset zu sehen wünschte.

a) ist man, nach vollendetem dritten Jahre, bey einem Hengste für Erbfehler sicher?

b) bleiben die Fohlen nicht klein? weil, wann der Hengst nach vollendetem dritten Jahre springen darf; so kann auch ohne Gefahr die Stutte, nach vollendem zweiten Jahre oder mit $2\frac{1}{2}$ Jahr besprungen werden. Ist sie nun ein Herbst-Füllen, so geschiehet es (doch unwißend) vielleicht noch zeitiger.

c) wird die Pferde-Zucht nicht geschwächt? da man alsdann im dritten Jahre die Pferde anreitet, wo man sonsten, um lange zum Ge-

brauch, dauerhafte Pferde zu erziehen, sie erst im fünften Jahr, auch wohl gar im sechsten Jahr anritt, und im vierten oder fünften Jahr in den Zug gab.

d) werden diese, von jungen unausgewachsenen Müttern und Vätern erzeugete Füllen, welche über dieses zeitig angeritten und in den Zug gegeben, ja zeitig wiederum zugelaßen werden, wohl ihr Alter bis zu 25 oder 30 ja 36 Jahren bringen? wie wir Exempel haben.

Ich glaube nein! sondern ihr Leder wird im neunten, höchstens zwölften Jahre schon in den Leder Fabriquen anzutreffen seyn.

Man hatte aber auch, und hat sie noch jetzo, Zug- und Reit-Pferde von 20 Jahren und darüber. (Ich will der ganz wilden Pferde nicht Erinnerung thun, nur der halb wilden) Z. B. der Fürstl. Lippisch Senner Stutten werden nach 10 Jahren und darüber erst zugeritten, und man vergißt bey ihrer Bravour ihr hohes Alter.

Laasen, den 27. März 1792.

Niclas August Wilhelm Reichsgraf v. Burghauß auf Laasen.

Ver-

Verhältniß der Getreide und Lohn Preise seit dem 14. Jahrhundert zu den gegenwärtigen.

Es wird oft darüber gestritten, ob in den ältern Zeiten, besonders vor der Entdeckung von Amerika, und nach dem 30jährigen Kriege, die Getraidepreise nicht eben so hoch, als jezt gewesen, und wenn das Getraide gestiegen, ob das Lohn der Tagelöhner und Handwerker mit dieser Steigerung gleichen Schritt gehalten, oder in welchem Verhältniß es sich befinde.

Adam Smith in seinem Buche vom Nationalreichthum giebt verschiedene Beweise, daß in ältern Zeiten die Getreidepreise, die Lebensmittel und das Lohn in England und wahrscheinlich auch in Frankreich, nicht geringer gewesen sind, als jezt; ja daß das Lohn höher gestiegen, als es nach dem Getraidepreis seyn sollte; daher denn auch der Wohlstand der Städte in England entstünde, wobey jedoch der Landmann nicht litte.

Hingegen behauptet Johann Friedrich Unger in seinem Buche von den Fruchtpreisen, in Ansehung der Getraidepreise von Deutschland das Gegentheil und beweiset, daß in einigen Gegenden die Getraidepreise seit 1550 bis 1750 um 100, und seit 1648 bis 1750 um 50 pro Cent gestiegen seyn.

Wie verhält sich nun diese Sache in Schlesien?

Ich

Ich will diese Frage zu beantworten suchen, aber für mehr als einen Versuch gebe ich diese Beantwortung nicht aus.

Hätte man in Schlesien aus ältern Zeiten Marktpreise und Taxen, dann ließe sich wohl etwas gewißes darüber sagen; so muß man sich mit Bruchstücken behelfen.

Ehe ich zur Sache schreite, will ich anzeigen, welche Quellen zur der Erforschung und Auflösung dieses Gegenstandes genutzet worden.

Des Herrn Rector Klose Briefe über Breslau; die Geschichte von Löwenberg von Sutorius; des Hrn. Kriegsrath Pachaly Schriften von Schlesien; die Beiträge von Schlesien und Kundmanns Anzeigen sind die gedruckten Bücher, die ich gebrauche.

Dann habe ich die Verordnungen der Herzoge zu Brieg in Ansehung der Taxen adlicher Güter von 1580; einige wirkliche Kaufanschläge; eine Verordnung des Magistrats zu Strehlen, wie die Bäcker ihr Brod verkaufen sollen, vom Jahr 1610; einige alte Wirtschaftsrechnungen der Aemter Strehlen und Brieg von 1690 bis 1700; dann die Getraidepreise von Breslau und Schweidnitz vom Jahr 1700 bis jezt genutzt.

Wenn hierüber etwas mehr, als muthmaßlich bestimmt werden soll, so kommt das Geld vorzüglich in Betrachtung. Hierzu mag folgendes

die-

dienen: Den ersten förmlichen Münzfuß führte in den hiesigen Gegenden König Wenzel der 2te um das Jahr 1300 ein. Er besaß Böhmen, Pohlen und Mähren, er stand mit Schlesien in mancherley Verbindung, und es verbreiteten sich seine Münzen bald, und seine Münzverordnungen wurden die Grundlage in den benachbarten Staaten. König Wenzel ließ Böhmische Groschen schlagen, die anfänglich fast ganz fein waren, und von denen 60 Stück auf die Cöllnische Mark giengen. Nach dem Königl. Preuß. Münzfuß machen 14 Rthlr. eine Mark fein, folglich waren die Groschen etwa 7 Sgl. oder Böhmen werth.

Wenn man aber zugleich auf das Verhältniß zwischen Gold und Silber Rücksicht nimmt, welches im 14. und 15ten Jahrhundert nach einem Mittelsatze wie 1 zu 10 : 11 war, jezo wie 1 zu $14\frac{1}{2}$ ist, so war der Groschen nach dem heutigen Goldpreise neun und einen halben Silbergroschen werth. Bald wurden aber die Groschen an Korn schlechter, und an Schroot leichter. Solches bewirkten teils die Böhmische Unruhen bey Erlöschung des Przimislaischen Mannstammes, teils die Finanzoperationen des immer geldbedürftigen Königs Johann. Unter Carl dem vierten wurden sie wieder beßer geprägt, 70 Stück auf die rauhe Mark, und 12 bis 14 löthig. Dieser Münzfuß blieb aber nicht immer gleich. Man kann indeßen im Durchschnitt annehmen, daß die Groschen

schen in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts nach den jezigen Silberpreisen, etwas über 5 Sgl. und nach dem Goldpreise 7 Sgl. werth waren, nachdem man entweder Silber oder Gold zur Grundmünze annimmt. Der Dukaten oder Ungrische Gulden, der sich am wenigsten verändert hat, der immer zu 33 Karat fein 66 oder 67 Stück auf die rauhe Mark blieb, galt 1378 16 Groschen vier Heller in damaliger Silbermünze. Die Benennung Mark veränderte nun ihre ursprüngliche Bedeutung. Um das Jahr 1300 zeigte sie sowohl das Gewicht des Geldes, als eine gewiße Anzahl Groschen, nehmlich 60 Stück an, als soviel auf die Mark an Gewicht giengen. In der Folge war Mark nicht mehr ein Gewicht, sondern eine gewiße Zahl, man muß also sorgfältig unterscheiden, ob von Gewicht oder von Zahlmarken die Rede sey. In Böhmen waren 60 Groschen eine Zählmark, in Schlesien nur 48. Eine solche Mark war daher um das Jahr 1378 nach dem Silberpreise 8 bis 9 Rthlr. nach dem jezigen Goldwerthe etwa drey Dukaten.

Im funfzehnten Jahrhundert, während der nachläßigen Regierung Wenzels, und der Unruhen unter Sigmunden verfiel das Böhmische Münzwesen. Ein Dukaten galt 20, 30, 40 Groschen. König Mathias bestimmte endlich in einer Münzordnung von 1471 gesetzmäßig den Dukaten auf 40 Groschen; es war aber auch

schon

schon der Werth des Goldes gestiegen, — eine Folge der reichen Sächsischen Silberbergwerke, das Verhältniß war 1 zu $11\frac{1}{2}$; es war also ein solcher Groschen, wie ihn Matthias vorschrieb, nach dem jezigen Silber $2\frac{1}{4}$ Silbergroschen, und in Rücksicht auf das Goldverhältniß gegen 3 Sgl. werth, in 100 Jahren war das Silbergeld 150 pro Cent schlechter worden. In der Folge kam der Ducaten auf 60, 1710 auf 80, 1750 auf $82\frac{1}{2}$ und jezt auf 90 Sgl.

Man muß diese Bestimmungen immer vor Augen haben, wenn man sich einen richtigen Begrif von dem Preise der Sachen in jenem entfernten Zeitalter machen will. Die Waarenpreise aus jenen Zeiten sind nicht häufig. — Der Chronikenschreiber bemerkte nur besondre theure oder wohlfeile Jahre — in Absicht mancher Artikel muß man das Bedürfniß der Nation, den Weg des Handels, die Unsicherheit der Straßen, u. dgl. in Anschlag bringen, es läßt sich also nur schwer, vielleicht gar kein individuelles Verhältniß angeben. Der Preis des Getraides — dieses unentbehrlichen Bedürfnißes jeder cultivirten Nation und des Tagelohns — wenn man diesen gehörig ausmitteln kann, ist immer der sicherste Maasstab solcher Berechnungen.

Nachfolgende Preise sind aus den obangeführten Quellen gezogen, und nach dem Verhältniß unsers Ducaten reducirt.

Sachen

Sachen	Jahr	damaliger Preis	thut nach unserm Courant der Dukat. a 3 Rthlr.
	1377		
1 Schfl. Weizen		4½ ggl. W.	24 fgl. 6 d.
1 — Korn		3½ —	17 — 6 —
1 — Gerste		2½ —	12 — 6 —
1 — Haber		1½ —	7 — 6 —
1 Kalb		5 —	25 — —
1 paar Schuh		5 bis 6 gl.	1 Rt. — — —
1 paar Stiefeln		18 —	3 Rt. — — —
1 Meile Botenlohn		½ —	2 — 6 —
	1580 bis 90.		
1 Schfl. Weizen		27 —	27 fgl. 6 d.
1 — Roggen		18 —	18 — —
1 — Gersten		12 —	12 — —
1 — Haber		9 —	9 — —
1 Kalb		24 —	24 — —
1 Huhn		1 ggl. 6 Hl.	1 — 6 —
1 paar Stiefeln		2 Fl. 18 gl. w. bis 3 Fl.	2 — 18 — — bis 3 Rt.
1 Ct. Stabeisen		1 — 24 —	1 — 24 — —
1 Elle Tuch ord.		— 9 —	— 9 — —
	1608. 1616.		
1 Schfl. Weizen		60 Kr.	1 Rt. — —
1 — Roggen		48 —	— 24 fgl.
1 — Gerste		30 —	— 15 —
1 — Haber		24 —	— 12 —
1 Meile Botenlohn		6 —	— 3 —
1 Tagelöhner ohne Kost		12 —	— 6 —
1 Schnitter		10 —	— 10 —

1 frem-

Sachen	Jahr damaliger Preis 1608. 1616.	thut nach unserm Courant der Dukat. a 3 Rthlr.
1 fremder Grosknecht	10 bis 12 Thl. schl.	15 bis 18 Thl. schl. oder 12 Rtl.
1 große Magd	6 bis 7 —	9 bis 10½ Tl. schl. oder 8 Rtl.
Macherlohn für Rock, Wams u. Buxen	2 Thl. schl.	2 Rtl. 12 sgl.
Der Bäcker Backerlohn für einen Schfl.	4 sgl.	6 —
	1680 — 1699.	
1 Schfl. Weizen	1 Rt. 2 sgl.	1 Rt. 6 sgl. d'.
1 — Roggen	: 27 :	1 : : : 5
1 — Gerste	: 24 :	: : 27 : :
1 — Haber	: 12 :	: : 13 : 6
1 — Erbsen	: 29 :	1 : 2 : 7
1 Schock Stroh	1 : 24 :	2 : 3 : :
1 paar Kapaunen	: : 6 : 6 d'.	: : 7 : 3
1 — Hüner	: : 3 :	: : 3 : 5
1 — Enten	: : 3 :	: : 3 : 5
1 Sch. Eyer	: : 6 :	: : 6 : 9
20 Qvrt. Butter	2 : : :	2 : 7 : 6
1 Haasen	: : 6 :	: : 6 : 9
1 Sichel	: : 2 :	: : 2 : 3
1 große Axt	: : 12 :	: : 13 : 6
1 Pf. Backwerk	: : 12 :	: : 13 : 6
1 paar Stiefeln	3 Fl. : :	2 : 7 : 6
1 — Schuh	: 20 :	: : 22 : 6

Sachen	Jahr	damaliger Preis	thut nach unserm Courant den Dukat. a 3 Rt.
	1680 bis 1699.		
1 Stein Wolle		4 Fl. 16 sgl.	3 Rt. 11 sgl. 6
1 Pf. Sohlleder		: : 5 :	: : 5 : 8
Malzlohn		: : 9 :	: : 10 : 1½
der brauende Bürger			
Profit vom Achtel Bier		16 :	: : 18 : :
	1710 bis 1734		
1 Schfl. Weizen		1 Rt. 12 sgl.	1 Rt. 17 sgl. 3 d.
1 — Roggen		1 : : :	1 : 3 : 9 :
1 — Gerste		: : 28 :	1 : 1 : 9 :
1 — Haber		: : 16 :	: : 18 : : :
1 Bothe pro Meile		: : 3 :	: : 3 : : 4
1 Pf. Sohlleder		: : 6 :	: : 6 : : 6
1 Ct. Brandleder		20 : : :	22 : 15 : : :
1 paar Schuhe vor Mannspersonen		: : 24 :	: : 27 : : :
1 paar Stiefeln		4 Fl. : :	3 : : : : :
1 — Frauenschuh von schwarzen Leder		: 20 :	: : 22 : 6 :
1 Elle gedruckten Cattun		8 :	: : 9 : : :
1 Elle Brieg. Leinwand		4 :	: : 4 : 6 :
	1740 bis 1756 wo der Ducaten nur 2 Rtlr. 18 gl. galt.		
1 Schfl. Weizen		1 Rt. 21 sgl. 4 d.	1 Rt. 26 sgl. 6 d.
1 : Roggen		1 : 6 : 9 :	1 : 10 : 1
1 : Gerste		: : 26 : 5 :	: : 28 : 10
1 : Haber		: : 19 : 4 :	: : 21 : 1
1 Bothe pro Meile		: : 3 : : :	: : 3 : 3

Sachen	Jahr 1740 bis 1756 wo der Ducaten nur 2 Rt. 18 gl. galt.	damaliger Preis	thut nach unserm Courant a 3 Rtl. den Ducat.
1 Pf. Sohlleder		6 sgl. 6 d.	Rt. 6 sgl. 6 d.
1 Ct. Brand Sohlleder		24	26 5 6
1 paar Schuh		1	1 2 7
1 — Stiefeln		3	3 8 2
1 Schck. Eyer		6	6 6
20 Ort. Butter im Sommer		2	2 5 5
im Winter		2 10	2 6 4
1 paar Hüner		3	3 3
1 — Enten		5	5 5
1 Haase		10	10 11
1 paar Frauenzimmer Schuh von schwarzem Leder		22	24
1 Elle gedruckten Cattun		10	10 11
1 Elle Brieg. Leinw.		5	5 5
	1764 bis 1789.		
1 Schfl. Weizen		2 Rtl.	2 sgl. d.
1 — Roggen		1	15
1 — Gerste		1	3 2
1 — Haber			25
1 Bothe pro Meile			3 bis 4 sgl.
1 Pf. Sohlleder			10 sgl.
1 Ct. Brandleder		36	
1 paar ord. Schuh		1	6

1 paar ord. Stiefeln	4 Rtl.		sgl.
Macherlohn für 1 Rock, Weste und Hosen	3	=	= =
1 Sichel	=	=	6 =
1 Axt	=	=	6 =
1 Elle Catun von dem ord.	=	=	15 =
1 Dutzend Besen	=	=	6 =
1 paar Hüner	=	=	5 =
20 Quart Butter a 5 sgl.	3	=	10 =
1 paar Enten	=	=	7 =
1 Hase	=	=	18 =
1 Pfund Backwerk	=	=	16 =
1 paar Frauenzimmer Schuh von Leder	1	=	= =
Lohn eines Großknechts			
— einer Großmagd			
1 Ct. Stabeisen	3	=	= =
1 Elle ord. Tuch gefärbt	=	=	18 =
1 Schck. Eyer	=	=	9 =
Der Bäcker, Backelohn vom Schfl.	=	=	6 bis 8 sgl.

nach Verschiedenheit der Städte. Der Bürger vom Achtel Bier ohngefähr 9 sgl.

Das Getraide ist gegen die erste Periode um 150 pro Cent gestiegen, der Haber über 200, die Schuh und Stiefeln um 20 bis 30, das Bothenlohn um 20.

Gegen

Gegen die zweite Periode das Getraide um 110 bis 120 pro Cent ohngefähr.

Gegen die dritte Periode um ohngefähr 100, beym Haber aber drüber.

Bothenlohn und Tagelöhner nichts.

beym Schneider und Schuhmacher um 30 p. C.

Die vierte Periode seit 1680.

Das Getraide, Weizen um 75 p. C.
Korn — 50 —
Gerste — 21 —
Haber — 90 —
Flügelwerk — 50 —
Butter — 50 —

1710.

Das Getraide, Weizen um 40 p. C.
Roggen — 33 —
Gerste — 16 —
Haber — 40 —
Arbeitslohn — 33 —

1740. 1756.

ohngefähr um 20 p. C. das Getraide
Eyer um 50 p. C.
Butter 50 —
Arbeitslohn 30 —

Wenn 1680 der Schfl. Korn 2 Fl. galt, muste der Bäcker für 1 sgl. 4 Pfund Brod liefern, jezt bey 2 Fl. 2 Pf. 4 Loth, ohngeachtet nur 8 sgl. Backerlohn paßirt, folglich ist das Holz und die Ausgabe noch einmal so hoch, als vor 100 Jahren.

Aus diesen Thatsachen ergiebet sich, daß der Preis der Lebensmittel nicht mehr ganz in dem ehemaligen Verhältniß, mit dem Lohn der Handarbeiter stehet, und daß letzterer wenigstens gegen alte Zeiten um 50 p. C. verliehrt. Dies ist keine geringe Ursache, daß die Städte und die durch Handarbeit sich nährende Classe von Menschen gegenwärtig leiden.

Denn der Getraide Preis ist in jeder Periode, so wie die Butter, die Eyer, das Flügelwerk im Preise gestiegen; das Handwerkslohn zwar auch, aber nicht in demselben Verhältniß. Das Gesinde auf dem Lande, der Tagelöhner und der Bothenläufer, muß noch mehr leiden.

Der Bierbrauende Bürger hat sogar verlohren.

Erklärung.

Dem Verfaßer des Aufsazzes: Ueber einen frommen Wunsch März d. J. habe ich nur wenig auf seine Anmerkungen, über die im Januar d. J. stehende Folge einer Ehescheidung zu sagen. Er kan nicht zu der Menschenklaße gehören, welche auch einzelne Winke verstehet; und scheint mir keine Fähigkeit des psychologischen und physiologischen Bliks zuzutrauen. Das thut mir denn herzlich leid: und da wir einander nicht verstehen, so kan auch kein Verständigen statt finden.

den. Ich stuzze auch Thatsachen nicht gern auf; sondern sie sind mir, wie ich sie beobachte, lehrreich. Noch weniger ist für meine Denkart das Raisonnement S. 215 ꝛc. Welche Widersprüche? Ich laß ihm also seinen galanten Sinn gegen das weibliche Geschlecht und denke, für eine andere Art denkender Leser den Saz zur nähern Beleuchtung hingegeben zu haben, ob das reine Christenthum eine andre Ursach der Ehescheidung billige, als um des Ehebruchs willen? Das Wort Ehebruch muß aber im grammatischen Sinn genommen und nicht etwa auf alle Verlezzung des pacti ausgedehnt werden.

Nachricht von einer neuerrichteten weiblichen Erziehungsanstalt zu Hirschberg.

Endlich — nach vielen überwundnen Schwierigkeiten, — hab ich die Freude, dem Publikum meines lieben Vaterlandes, das Daseyn einer eigentlichen Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer aus den bessern Ständen, bekannt zu machen, die ich mit allerhöchster Genehmigung zu Hirschberg angelegt, und bereits den 3. Januar dieses Jahres im Kleinen eröffnet habe.

Daß viele kluge Aeltern, die ihre Töchter nicht selbst erziehn konnten, oder ihnen eine recht gute

Erziehung geben zu können wünschten, längst so eine Anstalt vermißt haben, ist bekannt. Daß auch eben Hirschberg ein schicklicher Ort dazu sey, war mir längst aus verschiednen Gründen wahrscheinlich; und so entschloß ich mich, im Vertrauen auf Gott, der die Güte meiner Absichten kennt, eine solche Anstalt anzulegen, um öffentlich nützlich seyn zu können. Ich hatte das Glück, daß sich bald verschiedne einsichtsvolle Beförderer meiner Absicht fanden; und so ist nun die Anstalt vorhanden.

Die Hauptpersonen dabei sind gegenwärtig:

1) ich selbst, der Stifter. Ich habe mich, wie alle meine genauern Bekannten wißen, von Jugend auf dem Schulfache gewidmet, und mich unter Rektor Bauer in Hirschberg, Prof. Kant in Königsberg, als Lehrern, nachher durch Anwendung ihrer Regeln beim praktischen Unterrichte, zum Jugendlehrer und Erzieher selbst gebildet. Ich ward nachher Rektor der Schule zu Strehlen, und schon da hatte ich im Sinne, eine sowohl männliche als weibliche Pension anzulegen; aber daraus ward nichts. Ich gieng darauf als Hofmeister eines jungen Edelmanns wieder nach Halle, wo ich diese Idee, durch Studium der Erziehungskunst, immer mehr berichtigte. Umstände bestimmten mich von jeher mehr für eine weibliche Anstalt, und so reiften meine Ideen so weit, daß ich mein System der weibli-

chen

chen Erziehung schrieb, welches 1787 und 1788 in zweien Theilen zu Halle herauskam. Dies bleibt, mit allen seinen Mängeln, doch immer noch die Grundlage deßen, was ich jezt ausführe. Ich verließ wiederum Halle; und nachdem ich noch Schnepfenthal besucht, und die Herren Salzmann und Andre; nebst ihren männlichen und weiblichen Erziehungsanstalten kennen gelernt hatte, kam ich in mein Vaterland zurück, mit dem festen Vorsatz, so bald es möglich seyn würde, meinen Landsmänninnen auch so eine Anstalt zu verschaffen, wie ich dort mit innigster Rührung gesehen hatte, nnd wovon nur wenige einen rechten Begrif haben. Dennoch verzögerte sich die Ausführung noch einige Jahre. Ich gieng vorher noch einmahl in Kondizion. Endlich, an Michaelis 1791 verließ ich dieselbe, kam nach Hirschberg, kündigte mein Institut an, bekam bald einige Zöglinge, und eröffnete meine Anstalt in eben der Woche, in der ich, 20 Jahr früher, das erstemahl in meinem Leben Unterricht gegeben hatte. Jezt bin ich 34 Jahr alt. Mein lebhafter und vorbereiteter Geist, wird noch lange Lust und Kraft behalten, in diesem Fache etwas zu leisten; aber — auch ist es Zeit, zu wirken, weil es noch Tag ist. —

2) Die zweite Hauptperson ist eine gewiße Demoiselle Dupuis de Rosier, die nächstens meine Frau werden wird. Sie giebt vom An-

fange der Stiftung an den Unterricht in weiblichen Arbeiten, und ist, sowohl von Seiten ihrer ausgebreiteten Geschicklichkeit in den vielfältigen Arten solcher Arbeiten, als auch von Seiten ihres anerkannten sittlichguten Characters, eines der vorzüglichsten Frauenzimmer zu so einer Anstalt; besonders, da sie schon von Jugend auf Mädchen unterrichtete, und sich Achtung und Liebe bei ihnen erwarb, so wie jezt bei unsern Zöglingen, ob sie gleich noch jung ist.

Haben wir noch sonst Gehülfen nöthig: so werden diese von uns mit größter Sorgfalt in Absicht auf Geschicklichkeit und Sitten gewählt, so, daß nur wir für alles stehn.

Der Zweck meiner Anstalt ist: junge Frauenzimmer bis zu ihrer völligen Ausbildung zu unterrichten und zu erziehn; daher auch keine nur irgend wichtige weibliche Arbeit oder Kenntniß anzutreffen seyn muß, in der hier nicht Unterricht ertheilt würde. Gegenwärtig, da meine Zöglinge als Kinder von 9 bis 12 Jahren zu betrachten sind, betrift der Unterricht Religion, Französisch (für jezt noch Anfangsgründe, doch fängt auch schon das Sprechen nach und nach an,) Geschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre, Seelenlehre (nach Campe) Rechnen, Schreiben, einige Lesübung (im Vorlesen) und deutschen Stil; in Handarbeit: Stricken und Wäsche nähn; in Künsten: Zeichnen,

nen, Musik und Tanzen. In allen wird nun von Zeit zu Zeit, vom leichtern zum schwerern fortgegangen; so wird die Handarbeit bis zum Putzmachen, Sticken, und zur Verfertigung andrer zum Anzuge nöthiger Sachen, fortschreiten. Pensionäre werden auch wochenweise bei den häuslichökonomischen Arbeiten zugegen und behülflich seyn, um sich darinn früh einzurichten.

Meine gegenwärtigen Schülerinnen sind alle aus der Stadt; doch tritt eben jezt noch ein Fräulein aus der Nachbarschaft dazu. Diese kommen des Morgens um 8 Uhr, und bleiben bis 12 Uhr, wo sie nach Hause speisen gehn. Nach 1 Uhr kommen sie wieder, und bleiben bis 7 Uhr, außer Mittwochs, wo um 4 Uhr geschloßen wird, und Sonnabends, wo Nachmittags ganz frei ist. Die Zeit von 8 bis 10 ist den ernsthaftesten Wißenschaften und der französischen Sprache, von 10 bis 11 dem eigentlichen Unterrichte im Stricken gewidmet, (geübt wird es auch zu andrer Zeit.) Von 11 bis 12 wechselt Zeichnen, Musik und Schreiben. Von 1 bis 2 ist blos Erholung; von 2 bis 3 Geschichte oder Erdbeschreibung; von 3 bis 5 nähn; von 5 bis 6 Erholung oder Tanzen, und von 6 bis 7 Privatarbeit in Wißenschaften. Bei so einer guten Eintheilung der Zeit, schwindet sie immer unter den Händen. Während den Lekzionen, wo sichs thun läßt, wird, auf freiwilliges Bitten meiner Schülerinnen, das Stricken

geübt,

geübt, und während den Handarbeiten wird in der Regel etwas vorgelesen. Bei guter Witterung gehn wir auch spatzieren; zuweilen besuchen wir auch Komödien und Konzerte mit einander.

Das Verhältniß der Zöglinge zu uns, ist überhaupt, wie zwischen Kindern und Aeltern. Ich bin Vater, Demoiselle Dupuis ist Mutter, und oft nennen uns die Kinder auch im Scherze so.

Jedes junge Frauenzimmer aus den beßern Ständen, kann diesen Unterricht genießen, wenn es nur 6 Jahre zurückgelegt hat. Selbst die Religion macht keinen Unterschied. Denn die Wißenschaften sind für alle dieselben, und die Religion der Katholicken ꝛc. soll ihren Bekennerinnen schon zu seiner Zeit, oder auch, wenn es Aeltern gleich beim Zutritte verlangen und bezahlen, in gewißen wöchentlichen Stunden beigebracht werden. Jede Institutsschülerin aus der Stadt bezahlt monatlich 5 Rthlr., doch wird Aeltern, die mehr als 2 Kinder im Institute haben, einiges nachgelaßen, wenn sie es verlangen. Auswärtige, die in Pension kommen, bezahlen überhaupt 200 Rthlr. und außerdem besorgen Aeltern nur noch Kleider, Bücher, und ein Taschengeld von 1, höchstens (bei Erwachsenen) 2 Rthlr. monatlich, zu allerlei kleinen Bedürfnißen, als Frisierzeug, Schreibzeug und andern kleinen Ausgaben.

Da

Da es nicht allen Aeltern, die gern ihre Kinder gut unterrichtet wüsten, möglich ist 5 Rthlr. monatlich aufzuwenden, andre aber schon zu weit sind für manche Theile des gegenwärtigen Unterrichts im Institute: so bin ich erböthig, von jezt an, Privatschülerinnen anzunehmen, die nur gewiße Stunden mit den Institutschülerinnen zugleich besuchen dürfen. Französisch, Musik und andre Künste, die sie nicht besonders bezahlten, wie auch alle Erholungsstunden und Vergnügungen, müsten bei ihnen natürlich wegfallen; ihre Sache wäre nur der nothwendige wißenschaftliche Unterricht und Handarbeit. Sie würden zwischen 2 bis 3 Rthlr. monatlich bezahlen. — Auch können in einzeln Wißenschaften oder Sprachen Privatstunden gegeben werden, auch wenn erwachsnere Frauenzimmer förmliche Vorlesungen über Moral, Geschichte, Naturkenntniß, deutschen Styl ꝛc. ꝛc. wünschten: so wird ihnen gewillfahrt werden.

Zu Ersparung alles unnöthigen Aufwandes, besonders für Pensionäre, werden wir suchen eine Institutstracht einzuführen, die zwar der Form nach sich ziemlich nach der Mode richten, aber in Absicht auf die Güte und Farbe der Kleider etwas bestimmtes haben muß. Unsre Farben sind hellblau, paille, weiß und schwarz, und ein weißes schleiernes Kleid, worunter ein paille

Reck

Rock gezogen wäre, mit einer blauen Schärpe um den Leib, bloßer Brust, fliegendem Haare, einem blauen, paillen oder schwarzen Hut, und dergleichen Schuen, wäre schon gute Institutskleidung.

In Absicht auf Pensionäre ist noch folgendes zu bemerken. Sie werden in allem versorgt. Ihre Kost wird schmackhaft, hinreichend und gesund, aber nie prächtig oder leckerhaft seyn. Koffee wird nur selten, und Wein noch seltner gegeben, und beides würde auch für eigne Kosten nicht häufig, oder gar auf täglich erlaubt. (Krankheit macht in allem eine Ausnahme) Sie sind in einer beständigen Aufsicht, aber ohne Zwang. Bedienung und Wäsche wird ebenfalls blos von uns besorgt. — Was jede für kleines Hausgeräthe mitbringen soll, wird auf Befragen schriftlich angezeigt werden.

Auch erwachsnere Frauenzimmer über 15 Jahre, die nicht mehr mit dem Institute in eigentliche Verbindung treten wollen, werden zwar in Pension genommen, und können allen Unterricht erhalten, müßen sich aber mit der Eintheilung ihrer Zeit im Ganzen nach der Ordnung des Instituts richten. Sie können aber auch, wenn sie es wollen, als Zöglinge des Instituts aus den höhern Klaßen angesehn werden, und so noch etwas an Kosten und Aufwand ersparen; doch nur unter der Bedingung, daß sie gewiß 2 Jahre da bleiben, damit nicht das, was ihnen erleichtert wird, uns zum Nachtheil gereiche.

Dies

Dies wäre es ungefähr, was ich dem Publikum zu sagen hätte, und was bisher jedem Verständigen, dem ich es etwan mündlich sagte, gefiel, daher ich auch ziemlich allgemeinen Beifall hoffe. Vieles, was gewiß auch gut ist, und gefallen würde, das ich aber hier der Kürze wegen nicht sagen konnte, verspare ich mir auf eine andre Zeit, wo ich es entweder in einer eignen Schrift, oder in den Provinzialblättern bekannt zu machen gedenke.

Ich bin überhaupt gesonnen, dem Publikum von Zeit zu Zeit einige Nachricht von meinem Institute zu ertheilen, weil ich glaube, daß auch Schlesien Aeltern genung hat, die es mit ihren Töchtern nicht blos machen, wie mir neulich von der Mädchenerziehung geschrieben wurde: ou les abandonne à une mauvaise gouvernante. (Man überläßt sie einer elenden Gouvernante. *) Auch giebt es wohl Personen, die sich überhaupt für so etwas interreßiren.

Die Benutzung meiner Anstalt hängt nun vom Publikum ab. Der erste Anfang war schnell genung, der Fortgang wird hoffentlich eben so gut seyn, da das Publikum wohl in nicht gar langer Zeit sehn wird, was wir leisten. Nur noch eine doppelte Bitte. Erstlich: wer mir einmahl seine Kinder zu übergeben gedenkt, der thue es mit

*) Mauvaise, hat hier viel eignes, das ich nicht beßer zu erschöpfen weiß. Gouvernante muß auch bleiben, sonst gehn die Nebenideen alle verlohren.

mit so frühem Alter, als es seine Umstände erlauben. Alle Fehler sind so noch nicht so tief gewurzelt, viele ganz zu vermeiden, da diese zarten Herzen noch jedes guten Eindrucks empfänglich sind, auch ihnen so das ganze Lernen erleichtert werden kann, und man nachmals nicht erst von andern gemachte Fehler verbeßern darf, welches oft große Schwierigkeiten hat. Zweitens, — um das bitte ich recht herzlich — man laße doch ja kein Kind zum Anfange von einem mittelmäßigen oder gar schlechten Lehrer in der Musik unterrichten, in der Meinung, „zum Anfange sey der schon gut genung." Man verdirbt damit Geld und Zeit — und Kinder. — Man fange überhaupt damit nicht allzuzeitig an; aber dann gebe man sie mir, und jedem guten Meister, lieber ganz roh. Ob ich gleich selbst Komponist *) bin: so will ich doch lieber meine Zöglinge die Noten lehren, als Pfuscherfehler ausmerzen, die durch falschen Unterricht eingeführt sind. Das ist mehr als Herkulesarbeit für Lehrer und Schüler; denn oft ist die Verbeßerung ganz unmöglich. Das weiß jeder gute Musiklehrer.

Und nun empfehle ich meine Bemühungen allen sachkundigen Denkern, deren Einfluß so viel vermag, und bitte sie um Beförderung, nicht blos mei-

*) Ich habe bekanntlich Cyrus und Cassandane von Ramler, und Daphne oder die Frühlingsfeier in Arkadien von mir selbst, in Musik gesezt.

meiner Absichten, sondern einer solchen Anstalt, die ich wahrhaftig blos aus Menschenliebe und Neigung eingerichtet habe, nachdem sie mir schon gegen 10 Jahr im Sinne gelegen hat, und von mir durchdacht worden ist.

Hirschberg, im April 1792.

Johann Daniel Hensel,
privatisirender Gelehrter und Erzieher.

Auszug
aus den meteorologischen Journalen der Universitäts-Sternwarte.

Barometer-Höhen im Monat April. 1792.

	Zeiten der Beobachtungen.		
	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
Den 1. April.	27 Z. 11,8 Lin.	27 Z. 11,0 Lin.	27 Z. 10,8 Lin.
2	27 - 9,4 -	27 - 8,9 -	27 - 8,2 -
3	27 - 7,2 -	27 - 7,4 -	27 - 7,6 -
4	27 - 7,2 -	27 - 6,3 -	27 - 5,1 -
5	27 - 2,6 -	27 - 3,1 -	27 - 3,3 -
6	27 - 3,4 -	27 - 4,3 -	27 - 8,5 -
7	27 - 7,6 -	27 - 10,0 -	28 - 0,0 -
8	28 - 1,2 -	28 - 2,0 -	28 - 1,9 -
9	28 - 0,5 -	28 - 0,1 -	27 - 11,2 -
10	28 - 0,0 -	27 - 11,0 -	27 - 11,3 -
11	28 - 0,0 -	27 - 11,7 -	27 - 11,6 -
12	28 - 0,0 -	27 - 11,0 -	27 - 10,0 -
13	27 - 9,3 -	27 - 9,9 -	27 - 8,8 -
14	27 - 8,7 -	27 - 9,0 -	27 - 9,8 -
15	27 - 10,7 -	27 - 11,7 -	27 - 11,5 -
16	28 - 0,0 -	27 - 11,7 -	27 - 11,9 -
17	27 - 9,6 -	27 - 8,0 -	27 - 6,6 -
18	27 - 5,2 -	27 - 7,8 -	26 - 11,0 -
19	26 - 11,7 -	27 - 3,2 -	27 - 3,8 -
20	27 - 2,2 -	27 - 3,8 -	27 - 7,0 -

Den 21 April.	27 Z. 11,2 Lin.	28 Z. 0,6 Lin.	28 Z. 1,2 Lin.
22	28 - 1,8 -	28 - 1,0 -	28 - 0,5 -
23	28 - 0,4 -	28 - 0,0 -	27 - 11,5 -
24	27 - 11,0 -	27 - 10,0 -	27 - 8,7 -
25	27 - 6,9 -	27 - 7,3 -	27 - 8,8 -
26	27 - 10,3 -	28 - 0,0 -	28 - 0,5 -
27	28 - 1,1 -	28 - 1,0 -	28 - 1,2 -
28	28 - 1,5 -	28 - 1,0 -	28 - 0,9 -
29	28 - 1,0 -	28 - 0,0 -	28 - 0,3 -
30	28 - 0,4 -	27 - 11,0 -	27 - 9,8 -

Grösste Höhe den 8. April. 28 Zoll 2,0 Linien.
Kleinste Höhe d. 22. — 27 — 2,2 —

Thermometer-Höhen im Mon. April. 1792.

Tag.	6 Uhr früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 April.	† 3,0 Gr.	† 8,0 Gr.	† 6,0 Gr.
= 2 =	† 5,0 =	† 8,0 =	† 7,0 =
= 3 =	† 5,0 =	† 7,5 =	† 5,7 =
= 4 =	† 4,0 =	† 7,0 =	† 5,4 =
= 5 =	† 5,0 =	† 6,0 =	† 3,5 =
= 6 =	† 3,5 =	† 5,7 =	† 2,5 =
= 7 =	† 3,0 =	† 2,5 =	† 3,0 =
= 8 =	† 1,0 =	† 5,0 =	† 4,0 =
= 9 =	† 3,5 =	† 7,0 =	† 6,0 =
= 10 =	† 3,7 =	† 9,0 =	† 7,0 =
= 11 =	† 3,5 =	† 9,0 =	† 7,2 =
= 12 =	† 4,0 =	† 11,3 =	† 9,0 =
= 13 =	† 6,3 =	† 12,0 =	† 9,0 =
= 14 =	† 4,0 =	† 5,0 =	† 0,5 =
= 15 =	‡ 0,0 =	† 2,5 =	† 1,5 =
= 16 =	‡ 0,0 =	† 4,0 =	† 2,0 =
= 17 =	† 0,5 =	† 9,5 =	† 5,0 =

Den

Den 18 Apr.	† 4,0 Gr.	† 10,0 Gr.	† 6,0 Gr.
" 19 "	† 4,0 "	† 2,5 "	† 1,0 "
" 20 "	† 1,5 "	† 1,5 "	— 0,5 "
" 21 "	— 2,0 "	† 1,0 "	— 1,0 "
" 22 "	— 2,3 "	† 3,5 "	† 2,5 "
" 23 "	† 2,0 "	† 10,0 "	† 5,0 "
" 24 "	† 4,0 "	† 12,0 "	† 8,9 "
" 25 "	† 7,0 "	† 12,0 "	† 7,9 "
" 26 "	† 5,0 "	† 11,0 "	† 6,5 "
" 27 "	† 5,0 "	† 13,0 "	† 7,0 "
" 28 "	† 6,0 "	† 12,5 "	† 7,5 "
" 29 "	† 9,0 "	† 14,0 "	† 10,0 "
" 30 "	† 9,5 "	† 15,0 "	† 11,0 "

Gröste Wärme d. 30. " † 15 ° —
Gröste Kälte d. 21. u. 22. " — 2,3 Grade.

Hygrometer-Höhen im Mon. April. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 U. früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 April.	† 17 Gr.	† 22 Gr.	† 24 Gr.
" 2 "	† 23 "	† 21 "	† 19 "
" 3 "	† 18 "	† 16 "	† 10 "
" 4 "	† 13 "	† 17 "	† 17 "
" 5 "	† 17 "	† 16 "	† 17 "
" 6 "	† 18 "	† 17 "	† 16 "
" 7 "	† 13 "	† 13 "	† 10 "
" 8 "	† 13 "	† 14 "	† 16 "
" 9 "	† 14 "	† 14 "	† 23 "
" 10 "	† 20 "	† 28 "	† 24 "

D. 11	☽	☌	24	☽	☌	25	☽	☌	27	☽
☽ 12	☽	☌	26	☽	☌	31	☽	☌	30	☽
☽ 13	☽	☌	25	☽	☌	31	☽	☌	37	☽
☽ 14	☽	☌	34	☽	☌	33	☽	☌	31	☽
☽ 15	☽	☌	30	☽	☌	35	☽	☌	36	☽
☽ 16	☽	☌	37	☽	☌	37	☽	☌	35	☽
☽ 17	☽	☌	33	☽	☌	34	☽	☌	33	☽
☽ 18	☽	☌	32	☽	☌	32	☽	☌	28	☽
☽ 19	☽	☌	24	☽	☌	23	☽	☌	26	☽
☽ 20	☽	☌	25	☽	☌	23	☽	☌	24	☽
☽ 21	☽	☌	23	☽	☌	28	☽	☌	25	☽
☽ 22	☽	☌	25	☽	☌	32	☽	☌	32	☽
☽ 23	☽	☌	28	☽	☌	31	☽	☌	32	☽
☽ 24	☽	☌	32	☽	☌	34	☽	☌	34	☽
☽ 25	☽	☌	35	☽	☌	36	☽	☌	30	☽
☽ 26	☽	☌	23	☽	☌	33	☽	☌	34	☽
☽ 27	☽	☌	32	☽	☌	36	☽	☌	35	☽
☽ 28	☽	☌	35	☽	☌	38	☽	☌	36	☽
☽ 29	☽	☌	37	☽	☌	40	☽	☌	39	☽
☽ 30	☽	☌	30	☽	☌	38	☽	☌	40	☽

Größte Trockenh. d. 30. April. ☌ 42 Grade.
Größte Feuchtigkeit d. 7. — ☌ 10 —

Richtung der Winde. Witterung im Allgemeinen.

Zeiten der Wahrnehmungen.

Mon. April.	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	
Den 1	SO¼O.	SO.	SSO.	heiter mit Nebel.
— 2	SO.	SO¼S.	SSO.	trübe mit Regen.

D.	3	So.	sw.	sw¼w.	regnerisch.
—	4	nw.	so.	sso.	trübe und regner.
—	5	sso.	w.	sö.	Regen
—	6	sö¼s.	nw.	w.	wölk. und stürm.
—	7	nw.	nnw.	nnw.	regner. u. stürm.
—	8	w¼nw.	nnw.	nw.	wolkigt.
—	9	nw.	nw¼w.	nw¼w.	trübe.
—	10	nw.	n.	n.	heiter mit Nordl.
—	11	nno.	o.	so.	heiter.
—	12	sso.	so.	so¼s.	—
—	13	wsw.	nnw.	w.	—
—	14	o.	n.	nno.	neblicht m. Wolk.
—	15	so.	n.	nnw.	wölkigt.
—	16	wsw.	no¼n.	o.	heiter mit Nordl.
—	17	sso.	sw.	so.	heiter.
—	18	o.	sso.	sw.	wolkigt m. Sturm
—	19	w.	nnw.	o.	regner.
—	20	so.	n.	nw.	regn. u. Schneefl.
—	21	n.	nnw.	n¼nw.	neblicht u. wolk.
—	22	sso.	s¼so.	sso.	heitet.
—	23	so.	sso.	so.	heiter.
—	24	sso.	so.	sso.	nebl. dann heiter.
—	25	s.	ssw.	sw.	wolkigt.
—	26	nw.	nnw.	nw.	wolkigt und nebl.
—	27	sw.	wsw.	sso.	heiter.
—	28	so.	ooo.	so.	—
—	29	so¼o.	n¼nw.	sso.	—
—	30	o.	oso.	o¼so.	— mit Elektriz.

Gefallener Regen auf 1 Quadratfuß Fläche zu Breslau im Monat April.

den	2 u. 3.	Apr.	37	Kubikzolle	=	3,7	Lin. Höhe
—	4.	—	39	—	=	3,9	—
—	5.	—	22	—	=	2,2	—
—	6. u. 7.	—	25	—	=	2,5	—
—	19..	—	19	—	=	1,9	—
—	20.	—	4	—	=	0,4	—

Aus diesen Angaben erhellet, daß diesen Monat zwar immer ziemlich viel Näße auf die Erde abgesezt worden; im Vergleich jedoch mit andern Monaten war der April immer einer der trocknen. Lezteres ist besonders daraus klar, daß das Hygroskop den ganzen Monat fast immer ziemlich hoch stand; und eben darum die Erde weniger Feuchtigkeit aus der Atmosphäre als in einem der Wintermonate erhielt: wenn man anders von der Menge vorhandener Dünste auf die gleichförmige Absezzung auf die Erde schließen darf.

Jungnitz.

Historische Chronik.

Sind Verehrung des Verdiensts und öffentliche Dankbarkeitsbezeugungen kein ausschließendes Monopol der Schriftsteller, so wird es nicht befremden, wenn jene Gefühle auch hier noch eine Explosion veranlaßen.

Es haben zwar mehrere Reisende, und zulezt namentlich der Prof. Schummel in der erst erschienenen Beschreibung seines Ritts nach Oberschlesien Seite 11 — 25 das Topographische des, durch das Grab des Generals von Seidlitz, auszeichnend merkwürdigen Rittersitzes Minkowsko berührt;

berührt; auch ist die ausnehmende Achtsamkeit des jetzigen Besitzers, Hauptmanns Baron von Henneberg, für gedachtes Monument von dem genannten Reisenden, nicht übergangen worden; allein es hat dieser selbst verdienstvolle vormalige Krieger (welcher zuerst als Königl. Leibpage und sodann als Officier der ersten Garde, durch den ganzen 7jährigen Krieg ein persönlicher Zeuge von jenes großen Generals Heldenleben war) *) sich nicht begnüget, dasjenige blos wieder herzustellen, was der Zahn der Zeit an dem Grabmal selbst, zu zerstören anfing, sondern er hat auch (wie Endes unterzeichneter bey seiner persönlichen Gegenwart in Minkowsky wahrgenommen) die äusere Decoration des Grabmals durch neuerrichtete Statüen der Kriegesgottheiten und der Göttin der Weisheit mit ihren Attributen und paßenden Inschriften, erweitert. Der zu dieser Parthie führende Hauptgang ist längst hin gleichfalls mit Statüen von Göttern, Göttinnen, griechischen und römischen Helden verschönert worden, und führt zugleich zu einem zweiten schattigten Platz, welcher der bereits in Arbeit begriffenen Statüe des unsterblichen Königs Friedrich II. gewidmet ist.

Würde das hier Gesagte von einer Seite als ein Supplement der Schummelschen Beschreibung zu betrachten seyn, so rechnen sämtl. Mitglieder des, einst von jenem großen General angeführten Regiments es sich zur besondern Ehre und Pflicht, öffentlich zu bezeugen, wie unvergeßlich der Werth ihres vormaligen Lehrmeisters und Führers ihren Herzen sey, und welchen unbegränzten Dank der Freyherr von Henneberg durch die dem entschlafnen

*) Man lese v. Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges.

nen Helden jezt noch beweisende Achtung verbiene. Ohlau, d. 1ten May 1792.

Gr. von Görz,
im Nahmen seines unterhabenden
ehemals v. Seydlitzschen Regim.

Neue Schriften, einheimischer Autoren.

Kleine lateinische Sprachlehre, oder 70 nach logisch-grammatischen Regeln geordnete Uebungen des Auslegens und Lateinschreibens, für Lehrer in den untern Klassen der Gelehrtenschulen und den häuslichen Unterricht. Zur Philepbedischen Schul-Encyclopädie gehörig. Züllichau und Freystadt in der Frommannischen Buchhandlung. 1792 Median Octav, 7 B. 5 ggl.

Inhalt: 1) Vom Gebrauch dieser Grammatik. 2) Einleitung in die Sprachlehre. 3) Die 70 Pensa selbst — nach dem bereits beim Methodenbuche der „hundert Vorschriften" bekannt gemachten Entwurfe. 4) Die Uebersicht aller dieser Pensen und des grammatischen Gebäudes zur Auslegung lat. Sprachsätze. 5) Nachtrag von Beispielen, die bei der Wiederholung und Uebersicht hinzugefügt werden können. 6) Die Hauptregeln des lat. Syntax, tabellarisch geordnet und mit Beispielen versehen, nach folgendem Entwurfe: a) regiert werden Substantive, Adjective und Verba. b) von Subst. Adj. Verbis, præpositionibus und conjunctionibus. 7) Verzeichniß wirklich elementarischer Lesebücher, in der Folge, wie sie ganz oder stellenweise zur Uebung im Uebersetzen genutzt werden können. — Regel und Uebung wird durch diese Sprachlehre sehr leicht mit einander verbunden, diese nach jener geordnet und jene aus dieser hergeleitet werden können. He-

Hebräische Vorübungen des Lesens und Uebersetzens, nebst 50 grammatischen Aphorismen, auch ein practischer Beitrag zur Methodik der hebr. Sprache für Lehrer und Schüler. Züllichau und Freystadt in der Frommannischen Buchhandlung. 1792 gros 8vo 4 B. 4 ggl.

Inhalt: Erster Theil: Uebungen des Lesens, erster Abschnitt Leseregeln nebst Beispielen S. 3—7 elementarisch geordnete Worte zur Erlernung der Buchstaben und Vokalzeichen S. 8—13 Beispiele und Regeln über die notas diacriticas, zweiter Abschnitt, Uebungen des Lesens selbst, oder ausgewählte Stellen der Bibel; dritter Abschn. Vorübungen des Lesens und Schreibens ohne Punkte. Zweiter Theil, Uebungen des Uebersetzens, erster Abschn. Ausgewählte leichte Stellen der Bibel, nebst deren Analyse; zweiter Abschnitt, grammatische Grundbegriffe, zur zweckmäßigern Benutzung jeder andern und größern Sprachlehre (alles elementarisch geordnet und durch ausgewählte Beispiele verdeutlicht) dritter Abschn. Eigenschaften der hebr. Sprache, in Vergleichung mit andern Sprachen, um in ihren eigenthümlichen Geist eindringen zu können. Nacherinnerung für Lehrer und Schüler, welche diese Vorübungen zum Elementarunterricht in der hebr. Sprache gebrauchen wollen.

Von der Glückseligkeit einer Stadt und eines Landes, wenn gute öffentliche Schulen darin sind, handelt kürzlich; und da morgen den 30. April vormittags um 9 Uhr der neue Lectionsplan des hiesigen Königl. Gymnasii bekannt gemacht, zugleich auch zwey neue Lehrer installiret werden sollen: so ladet hierzu alle Gönner und Freunde des Kö-

nigl. Gymnasii und aller, sowohl gelehrter, als bürgerlicher Kenntniße feyerlichst ein J. J. G. Scheller, Rect. Gymn. 1 B. in 4.

Eunomia. 1792. Gesammlet von Zerboni. In Commission bei Wilhelm Gottlieb Korn zu Breslau. 180 S. in Duod.

Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. Elfter Band, erstes Stück.

Enthält den Anfang der Beschreibung der Stadt Breslau.

Schlesische Volkszeitung. Dritter Theil. Viertes Stück. 1792. S. 73 — 96.

Herrendienst geht vor Gottesdienst. Eine schöne Geschichte von einem armen Mädchen.

Neue Bunzlauische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen. Neunter Jahrg. 4tes St. Monat April. 1792. S. 97 — 128.

Gedichte. Osterbetrachtung. Ueber die Bewegung der Erde. Aberglaube in Schlesien. Neuere Weltbegebenheiten. Vaterl. Nachr.

Neuestes Schlesisches Allerlei. 47tes St. 1792 S. 737 — 752.

Etwas zur Kenntniß von Paris. Die böse Sieben.

Schlesische Monatschrift. 1792. 4tes Stück. April. S. 213 — 284.

Völkerrevolutionen der alten Welt. Noch eine Anekdote von Friedrich d. E. Ueber das Betragen der Menschen bey dem Anblick des Todes. Beyträge zur Geschichte der Entdeckung und des Gebrauchs der Steinkohlen. Eine zweite Stimme gegen die Zweckmäßigkeit des Mittels: den Kirchen und Schulunterricht bey polu. Gemeinen in dieser Sprache ganz abzustellen, um die deutsche einzuführen.

führen. Einige Anekdoten vom K. Sigismund. Abrahamiten gab es auch in Ostpreußen. Einfälle.

Verordnungen der Kgl. Kriegs und Domainen Cammer zu Breslau. Den 12. April Es ist misfällig bemerkt worden, daß den durch die Circularia vom 19. März 1759 und 23. April 1786, ingleichen durch den §. 61 und 76 der Medicinal Ordnung ergangenen Verordnungen wegen des Verkaufs draſtiſcher Arzneyen nicht überall gehörig nachgelebet wird. Es werden daher ſämtliche Apotheker hierauf nochmals gemeßenſt und bey nachdrücklicher Ahndung im Contraventions Falle verwieſen, insbeſondere aber hiemit feſtgeſetzt, daß die Ignatzbohnen, *) welche bey unvorſichtigem Nehmen tödlich ſind, anders nicht, als gegen ein von einem Arzte unterſchriebenes Recept zu verabfolgen. Eben ſo iſt die äuſerſte Vorſicht im Verkauf draſtiſcher und wie Gift würkender Arzneyen, nicht nur in Abſicht auf die St. Ignatius Bohne, ſondern auch auf alle übrige in zu großer Quantität genommenen wie Gift würkender Arzneyen nothwendig. Weshalb die Apotheker hierauf ihre ganze Aufmerkſamkeit zu richten haben, und verſichert ſeyn können, daß, falls ſie Recepte ohne Unterſchrift eines Arztes verfertigen, und dadurch Schaden angerichtet wird, ſie, da ihnen die Würkung des einen, ſo wie des andern beſonders ſtark würkenden oder gar giftigen Mittels bekannt ſeyn muß, dafür mit empfindlichem Nachdruck und nach den Umſtänden mit Verluſt ihres Privilegii beſtrafet werden ſollen. Da auch der unerlaubte Mißbrauch ſich eingeſchlichen, daß eine

*) Im Dezember ſtarb zu Breslau Johann Gottlieb Deus plötzlich, wahrſcheinlich vom Gebrauch zweier Ignatzbohnen.

eine Menge Menschen nicht nur ohne Rezepte, sondern auch sogar nach von Aerzten vorgeschriebenen Recepten, Arzney bey Materialisten verfertigen laßen, diese auch ungescheut dergleichen Recepte annehmen und en Detail Arzneyen verkaufen, als wird den Materialisten wegen dieser Eingriffe in die Apotheker Gerechtsame hiemit der §. 76 der Medicinal Ordnung vom 14 März 1744 nochmals ernstlich eingeschärft und ihnen dergleichen Contravention bey Strafe von 10 Rtlr. auf jeden Fall; auch, wenn dadurch Schaden angerichtet worden, nach Befund der Umstände bey härterer, auch wohl empfindlicher Leibesstrafe gemeßenst untersagt.

Sämtliche Obrigkeiten haben hienach die Apotheker und Materialisten ihres Orts ernstlich anzuweisen, auch darauf mit obrigkeitlichem Nachdruck zu halten, daß solchen überall treulichst nachgelebt werde.

d. 1. May. An sämtliche Landräthe. Unsern ꝛc. Damit zum Nachtheil der Armen von Adel der Verkauf adlicher Güther an Bürgerliche nicht zu weit getrieben werde; so haben Unsere Allerhöchste Person zu resolviren geruhet, den Bürgerlichen keine Conceßiones zum Ankauf adelicher Güter zu accordiren.

Wir machen Euch daher solches hierdurch zur Nachricht in Gnaden bekannt, mit dem Befehl, diese Allerhöchste Willens Meinung in Eurem Creise zu publiciren, damit sich die adelichen Güther Besitzer nicht mit Bürgerlichen in Käufe einlaßen. Sind ꝛc.

Circularien der Königl. Breslauschen Provinzial Accise und Zoll Direction. N. 145. d. 18. Apr. Der Einbringung der Hülsen Früchte aus Pohlen soll kein Hinderniß in den Weg geleget

werden,

werden, da blos die Einfuhr von Getraide aus Pohlen verboten ist.

N. 146. d. 19. Apr. Das Königl. combinirte General Fabriken und Commerzial wie auch Accise und Zoll Departement des General Directorii hat mittelst Rescripts vom 9. Apr. die bisherigen Abgaben von den fremden Uhren auf 10 pro Cent ermäßiget und beschloßen, solche beym Zoll erheben zu laßen.

N. 153. d. 26. April. S. 13. des Schlesischen Zolltariffs stehet durch einen Druckfehler, daß die Ausfuhr des Biber oder Castortuchs und der Biberhaarnen Waaren generaliter verboten sey. Es soll heißen, daß dergleichen fremde Waaren zur innern Landes Consumtion einzuführen untersagt sind.

N. 157. d. 9. May. Die auf dem platten Lande wohnende von Adel, sind nicht von Erlegung des Impostes davon befreiet.

Justizverordnungen. An die Königl. Breslauische Oberamts Regierung. Unsern ꝛc. Der in Eurem Bericht vom 24. Jan. c. vorgetragene Grundsatz:

daß das gemeine Sachsenrecht, insoweit daßelbe als ein Ius subsidiarium in Schlesien vim legis gehabt, von der Einführung des Allgemeinen Gesetzbuches an für aufgehoben zu achten; daß jedoch die über einzelne Materien für Schlesien besonders ergangene Landesgesetze, wenn sie gleich mit dem Sachsenrecht übereinstimmen, oder gar ausdrücklich daraus entlehnt sind, als Schlesische Provinzialgesetze ihre Kraft behalten, bis darüber in dem künftigen Provinzialgesetzbuche das weitere bestimmet werden wird,

ist der Sache, dem Innhalte und dem Sinne des Publications Patents vom 20. März a pr. völlig gemäß.

Auch

Auch bey der Anwendung dieses Grundsatzes auf die Bestimmung des Termini Majorennitatis bey Personen des Bürger und Bauern Standes in Schlesien, würden die von Euch angeführte Gründe diesen Terminum, weil er in eigentlichen Provinzialgesetzen vorgeschrieben ist, noch ferner beyzubehalten, an sich nicht unerheblich seyn.

Es hat aber Unsere Allerhöchste Person; als Derselben, bey der Ausarbeitung des Gesetzbuchs über diese Materie besonderer Vortrag geschehen, in einer Cabinetsordre d. d. 5ten Novembr. 1790 ausdrücklich erklärt:

daß in Unsern gesammten Landen überhaupt in allen Ständen, das zurückgelegte 24te Jahr die Majorennität bestimmen soll.

Auf den Grund dieser Unserer allgemeinen Verordnung, muß also auch in Schlesien nach dem 1. Juny das 24. Jahr, auch bey Personen des Bürger und Baurenstandes, als der Terminus Majorennitatis angesehen werden; und werdet Ihr dabey nur noch auf die Vorschrift des Gesetzbuchs Th. II. Tit. XVIII. §. 720 aufmerksam gemacht; nach welcher in Provinzen, wo bisher das 21te Jahr der gesetzl. Termin der Volljährigkeit für Personen des Bürger und Bauernstandes gewesen ist, die vormundschaftl. Gerichte die Majorennitäts Erklärung, wenn sie sonst die Sache dazu angethan finden, ohne weitere Rückfrage bey einer höhern Instanz zu ertheilen befugt sind. Sind ꝛc. Gegeben Berlin, den 5. März 1792.

Auf Sr. Königl. Majestät Allergnädigsten Special Befehl.

Carmer.

Sr. Königl. Majestät haben durch die an den Herrn Groß Canzler von Carmer unterm 18. Apr. und 5. May erlaßene Cabinettsordres die gesetzliche

liche Kraft des allgemeinen Gesetzbuches für die Preuß. Staaten, deren Anfang in dem Patent vom 20. März v. J. auf den 1. Juny d. J. bestimmt war; vor der Hand noch und bis zur allgemeinen Bekanntwerdung und Einführung deßelben die fernern Maasregeln genommen worden, aufgeschoben.

Publicandum. Nachdem Seine Kgl. Majestät die, von dem engern Ausschusse des Schlesischen Creditsystems, bey der am 16. und die folgende Tage gehaltenen Versammlung, in Absicht der Methode bey den landschaftlichen Verhandlungen gefaßten, und Höchstgedachter Seiner Kgl. Majestät allerunterthänigst vorgelegten Beschlüsse allergnädigst zu approbiren, und als künftige Norm festzusetzen geruhet haben: daß

1) dem aufkündigenden Debitori der Landschaft, wenn er auf sein Ehrenwort versichert, daß er bey der gemachten Aufkündigung die Verminderung und Tilgung seiner Schulden beabsichte, seine Pfandbriefe, gegen baare Bezahlung des Betrages und ein hinzu zu zahlendes Agio von drey Procent, durch die Landschaft, Behufs der Ablösung, zurückgeschaft werden müssen: welches Agio von 3 Procent, nicht nur, nicht erhöhet werden können, sondern vielmehr, bey künftig sich ereignenden Umständen, einer verhältnißmäßigen Verminderung unterworfen bleiben, und bey jedesmahliger Versammlung des engern Ausschußes auf solche Bedacht genommen werden soll; daß

2) um nicht nur die solchergestalt von Debitoribus eingehenden baaren Gelder anzulegen, sondern auch alle ausserhalb der Provinz befindlichen Pfandbriefe zurück zu bringen, und zugleich den schlesischen Piis Corporibus, kleinen Rentisten,

Gau-

Cautionsbestellern, und gerichtlichen Depositis die Rechte des Interimistici, zur Zeit, so weit es möglich ist, noch zu belassen, in nachstehender Folge aufgekündigt und eingezogen werden können:

a) Pfandbriefe, die mit fremden Geldern erkauft, und in den Händen wahrer Ausländer, d. h. solcher Personen sind, die nicht Preußische Unterthanen sind:

b) Pfandbriefe, die sich in den Händen ausserhalb Schlesien, in andern Preußischen Staaten sich aufhaltender Personen befinden; und zwar zuförderst derjenigen, die keine gebohrne Schlesier sind:

c) Pfandbriefe, die in den Händen würklich noch Handlung treibender Kaufleute sind; daß,

3) vor allen vorstehenden aber, die zur neuen Ausfertigung nachgesuchten Pfandbriefe zur Deckung des landschaftlichen Pfandbriefs-Bedarfs angewendet werden können: indem Gutsbesitzer künftighin nicht Pfandbriefe, sondern das ihnen nöthige baare Geld, nebst dem obenberührten Agio von drey Procent, so lange dergleichen in totum, oder in tantum, noch Statt haben wird, von der Landschaft erhalten, so lange die Landschaft noch einiger Pfandbriefe bedarf.

4) Für kleine Rentisten sollen angesehen werden, Personen

a) adelichen Standes, welche nur 8000 Rthlr. und drunter,

b) bürgerlichen Standes, welche nur 3000 Rthlr. und drunter,

c) Bauern-Standes, welche nur 1000 Rthlr. und drunter,

im Vermögen haben.

5) Von

5) Von gerichtlichen Depositis gehören bloß hier-hier: die Concurs-Massen, ohne Bestimmung ihrer Höhe; und die Deposita einzelner Pupillen, nach derjenigen Bestimmung, welche bey den kleinen Rentisten angegeben ist; so wie die landschaftlichen, und die damit in Verbindung stehenden Inquisitions-Kosten-Fonds, ohne Einschränkung.

6) Unter Piis Corporibus werden bloß Kirchen- Schulen- und Armen-Anstalten verstanden, ohne Einschränkung des Quanti; dahingegen

7) die Cautionen, nur nach der bey den kleinen Rentisten angegebenen Einschränkung, der Wohlthat des Interimistici ferner theilhaftig bleiben; und ferner, daß

8) wenn Pfandbriefe aufgekündigt und eingezogen werden müssen, dabey auf das Quantum jedes einzelnen Eigenthümers Rücksicht genommen werden soll: dergestalt, daß die Ueberschüsse der Quantorum, zuerst von 30000 Rthlr., hernach von 20000 Rthlr., sodann von 10000 Rthlr., u. s. w. jedesmal pro rata, dazu angewendet werden; daß

9) alle von den Debitoribus mit baarem Gelde und hinzu zu zahlendem Agio, so lange letzteres noch Statt hat, abgelöste Pfandbriefe, schlechterdings cassirt werden müssen, und vom ersten November dieses Jahrs an, kein Pfandbrief am Gutsbesitzer extradirt wird; daß aber

10) wenn Creditores ihre in Händen habende Pfandbriefe der Landschaft aufkündigen, diese nicht schuldig ist, jenen mehr, als den bloßen Capitalsbetrag solcher Pfandbriefe, nebst den bis zum Zahlungstermine darauf verlaufenen Zinsen, zu bezahlen; und endlich

11) sich in Zukunft das schlesische Haupt-Land-

schafts-Collegium, statt der bisherigen Benennung, Haupt-Landschafts-Commission, der Benennung: Haupt-Landschafts-Direction, dienen könne:

Auch in Folge dessen, Unterzeichnetem der Allerhöchste Auftrag ertheilt worden ist, die Publication vorstehender Punkte zu bewerkstelligen: als werden hiermit, diese von Seiner Königl. Majestät Allergnädigst approbirte Grundsätze, wornach forthin bey den landschaftlichen Verhandlungen in Schlesien verfahren werden soll, allen denjenigen, die mit dem schlesischen Credit-System auf irgend eine Art in Verbindung stehen, öffentlich bekannt gemacht, damit jeder Interessent seine etwanige Maaßregeln darnach nehmen könne. Berlin, den 5ten May 1792.

Graf von Haugwitz.

Durch eine Verordnung der Königl. Krieges u. Dom. Cammer zu Breslau vom 13. May ist die Einführung alles Gegräupes aus Pohlen, gegen Entrichtung der Gefälle, frey gegeben worden.

Vorstellungen der Wäserschen Schauspielergesellschaft zu Breslau vom 24. April bis 23. May 1792. Trauerspiele. Em. Galotti 25 A. Menzikof, 1. 8. 20. M. Camma, 10. M. Der Lüderliche 11. 13. 16. Schauspiele. Verbrechen aus Ehrsucht, 24. Apr. Die Mündel, 26. Apr. d. Dorfprediger, nach Goldschmiths Dorfprediger von Wakefield, Manuscript von Jester, 27. 28. Apr. Alte u. neue Zeit, 30. A. 23. M. Herbsttag 7 M. Lustspiele. Elise v. Valberg 21. M Der 2te Theil des Ringes, 3 M. Indianer in England, 14. M. Revers, 18. M. Operetten. Die Liebe im Narrenhause, 4. 6. 9. 15. 22. M. Der Eremit auf Formentera, 17. M.

Wech-

Wechsel- u. Geld-Cours in Breslauer Courant.
Breslau, den 19. May. 1792.

	Br.	G.	In Courant pro C.	
Amst. in Banc. 5 W.	44 7/8	45	St. 146 1/6	145 1/6
— lange Sicht.	—	—	—	—
— in Courant.	—	—	p.C. 145 5/6	145 1/2
Hamb. in Banco 4 W.	41 3/4	41 11/16	fl. 150 5/6	150 2/3
— lange Sicht.	—	—	—	—
Berlin a Vista.	—	—	—	—
Königsb. in Preußen	—	—	—	—
London a 2 Mon.	—	—	d'. 6rt. 9 1/2	gl. —
Paris a 2 Mon.	—	—	p.C. 45	—
Leipzig in Louisdor	—	—	—	108 1/3
Wien a Uso.	—	—	Kr. 104 1/3	104
— lange S. 6 W.	—	—	103 5/6	103 1/2
Prag	—	—	—	—
Banconoten in Cour.	—	131 1/4	p.C. —	—
Rand-Ducaten.			sgr. —	95 1/3
Wichtige Ducaten.			—	92
Souv. d'or.			Rtl. —	9 3/10
Friedr. d'or.			p.C. 109 1/3	109
Louisd'or.			—	—
Kayserl. Geld.			—	104 1/2
Pfandbriefe.			— 106 2/3	106 1/3

Handel und Fabriken. Die bisher zu Breslau auf der Junkerngasse im Hause zum goldnen Apfel geführte Bergwerks und Hütten Produkten Handlung hat mit dem 30. April aufgehöret. Dagegen setzet das im neu erbauten Magazin Hause etablirte Kgl. Bergwerks Producten Comtoir die Geschäfte fort und haben sich die mit Berg und

Hütten Producten Handelnde an daßelbe zu wenden.

Preis-Karte von allen Sorten und Couleuren Siegellack, wie solche in des Siegellack-Fabrikanten Johann Friedrich Schönwald's Fabrique verfertiget und verkauft wird; logiret auf der Oder-Gaße im grünen Hirsch zu Breslau.

	Pfund.			Stangen.			
	Thl.	Gr.	Pf.				
No. 1 Karmusin Lack	12	—	—	in 8	12	16	24
— 2 Extra f. Blaues	6	—	—	— 8	12	16	24
— 3 Grasgrünes Lack	8	—	—	— 8	12	17	24
— 4 Pistasch gr. Lack	2	16	—	— 8	12	16	24
— 5 Braun Goldlack	2	—	—	— 8	12	16	24
— 6 Hell Goldlack	2	—	—	— 8	12	16	24
— 7 Span. Wappenl.	3	8	—	— 8	12	16	24
— 8 Weichlack	2	—	—	— 8	12	—	—
— 9 Span. Super f.	2	—	—	— 8	12	16	24
— 10 Venetia Sup. f.	1	16	—	— 8	12	16	24
— 11 London Super f.	1	12	—	— 8	12	16	24
— 12 Engl. Super f.	1	8	—	— 8	12	16	24
— 13 London Fecitlack	1	4	—	— 8	12	16	24
— 14 Englisch Fein	1	—	—	— 8	12	16	24
— 15 f. Stroh Lack	2	—	—	— 8	12	16	24
— 16 f. Stroh Lack	1	10	—	— 8	12	16	24
— 17 Madrid Lack	—	20	—	— 8	12	16	24
— 18 Madrid Lack	—	16	12	— 8	12	16	24
— 19 f. Cronenlack	1	—	—	— 8	12	—	—
— 20 Cammerlack	—	20	—	— 8	12	—	—
— 21 Cammerlack	—	16	—	— 8	12	—	—
— 22 Schifflack	—	20	—	— 8	12	16	—
— 23 Sonnenlack	—	16	—	— 8	12	16	—
— 24 Marienlack	—	16	12	— 8	12	16	—
— 25 3 Königslack	—	12	10	— 8	12	16	—
— 26 Fortunalack	—	8	6	— 8	12	—	—
— 27 Ordinair Lack	—	4	—	— 8	—	—	—

Nach

Nach diesem Preise werden die besten Sorten verfertiget, und aufs Hundert 4 Procent Provision erlaßen, auch sind alle Couleuren in bester Güte zu haben.

Getraide-Preis im Monath April. 1792.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	25	—	1	6	—	—	27	—	—	20	6
2. Brieg	1	29	—	1	6	6	—	27	—	—	18	—
3. Bunzlau	3	1	—	1	11	6	1	8	—	—	21	—
4. Frankenstein	2	6	—	1	12	—	—	29	—	—	22	—
5. Glatz	2	14	6	1	18	—	1	6	—	—	20	—
6. Gr. Glogau	2	—	9	1	2	6	1	3	—	—	25	—
7. Jauer	2	24	—	1	7	—	1	—	—	—	21	—
8. Lignitz	2	3	—	1	5	—	1	1	—	—	22	—
9. Löwenberg	2	14	—	1	8	—	1	—	—	—	21	—
10. Neiße	2	3	9	1	10	—	—	29	—	—	20	—
11. Neustadt	2	2	—	1	7	—	—	28	—	—	—	—
12. Rattibor	1	26	—	1	6	—	—	28	—	—	16	—
13. Reichenbach	2	—	—	1	12	—	1	2	—	—	23	—
14. Reichenstein	2	—	—	1	12	6	1	—	—	—	25	—
15. Schweidnitz	2	12	—	1	10	—	—	29	—	—	20	—
16. Striegau	2	10	—	1	10	6	1	3	—	—	22	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
Zu Breslau:	8220	9023	2428	5568
— Jauer	3421	13817	1936	110
— Schweidnitz	5162	8604	2692	299
— Frankenstein	8195	4848	2981	756
— Neustadt	699	2937	703	—
— Reichenstein	1775	741	885	3

Breslauische Krankengeschichte im März. Dieser Monat fieng sich mit fürchterlichen Aspekten an. Denn man träumte im Publico von nichts als Pest und Sterben. In entlegenen Gegenden raunte man sich ins Ohr, in Breslau sey die Pest, es sey gefährlich zu uns zu reisen, weil in und um

uns herum gefährliche ansteckende Krankheiten herrschten, welche eine große Menge von Menschen dahin rasten. Ja selbst in unserer Stadt war man nicht ruhiger. Denn in allen Gesellschaften sprach man von nichts, als daß verschiedene in unserer Nachbarschaft gelegene Dörfer, wegen der in ihnen herrschenden Pest, gesperrt wären, und daß selbst aus unsrer Stadt eine Menge Leichen täglich begraben würden. Schon zitterte daher mancher sonst nicht ans Sterben denkender Mensch vor dem nahe geglaubten Tode, und suchte bey seinem Arzte, besorgt für sein theures Leben, ein Alexipharmocum, das ihn für Krankheit und Tod schützen sollte. Allein dißmal kamen die Menschen noch mit der bloßen Furcht davon. Wahr ist es, daß um diese Zeit ein sehr schlimmes Fieber herrschte, allein eben so wahr ist es auch, daß es nicht so gar tödlich war, als man es ausschrie, indem ich und mehrere Aerzte von einer beträchtlichen Anzahl an diesem Fieber krank gewesenen doch nicht einen einzigen verlohren haben. Die Krankheit verdient in der That eine nähere Betrachtung.

Die Kranken fiengen an über Kopf und Rückenschmerzen zu klagen, bekamen einen gelinden Schauer, worauf aber bald eine sehr große Hitze folgte. Einige empfanden dabey leichte Stiche in der Seite, die aber mit keinem vollen und harten Puls verbunden waren. Es war mehr ein rheumatischer Schmerz und gliech dem falschen Seitenstechen. Bey allen aber fand sich ein Vollseyn, ein Drücken um die Herzgrube, eine höchst unreine Zunge, und fast immer Aufstoßen von garstiger Art und Uebelkeit. Aderlaßen war selten nothwendig, und wenn es ja geschah, so wurde auf daßelbe der Puls bald außerordentlich klein. Brechmittel thaten am besten, linderten den Kopfschmerz und das Uebelseyn, indem sie eine große Menge

grüner, bitterer und fauler Unreinigkeiten ausleerten. Das Fieber bauerte dem ungeachtet mit großer Heftigkeit fort, die Haut blieb trocken, der Puls fieng an zu sinken und die Kräfte verschwanden. Der Kopf war stets benebelt und der Patient lag in einem immerwährenden Taumel und steter Verwirrung, phantasirte beständig und wußte nichts von sich. Der Leib war dabey stets verstopft, und muste entweder durch Arzeneyen, oder durch Clystire geöfnet werden. Die äusern Gliedmaßen waren kalt, während daß in den innern Theilen und im Kopfe eine brennende Hitze herrschte. Bey einigen fand sich bey einem fortwährenden kleinen kaum fühlbaren Puls entweder ein Blutauswurf oder ein oft mehrere Tage anhaltender Schlucken ein, welcher den Patienten außerordentlich entkräftete. In diesem hofnungslosen Zustande blieb der Kranke, bis bey einigen nach dem eilften, bey andern aber nach dem vierzehnten Tage ein heftiger, einige Tage dauernder, aber sehr erleichternder Schweiß kam, und den Patienten gleichsam aus den Armen des Todes herausriß.

Außer diesen Fiebern fanden sich noch viel Wechselfieber. Sie waren alle, entweder dreytägige, oder wenn sie täglich kamen: so waren sie doch von derjenigen Art, die man doppelte dreytägige nennet, wobey der Paroxismus des ersten Tages mit dem des dritten, und der des zweyten, mit dem des vierten übereinkam. Ihre Ursache war offenbar gallicht und von einer unterdrückten Ausdünstung durch Erkältung in Würksamkeit versetzt worden. Sie ließen sich leicht heilen, kehrten aber bey dem geringsten Versehen, eben so leicht wieder zurück. Sonst gab es noch viel rheumatische Schmerzen, Gliederreißen, Zahnweh und Gichtzufälle. Auch Husten und Schnupfen fieng an sehr

gemein zu werden. Das Scharrlachfieber war jezt ganz verschwunden, und von Blattern und Röteln hörte man gar nichts.

Dienstveränderungen. Im geistlichen Stande. Hr. Krause, Pastor zu Seichau im Jauerschen, erwählet am 14. May zum zweyten Diaconus bey der Kirche zu U. L. Frauen in Liegnitz. — Hr. Gotthold Leberecht Meißner, geb d. 9. Januar 1769 zu Striegau, substituirt d. 24. Februar d. J. dem Hrn. Pastor Wendel zu Rohnstock, erwählet nach deßen Tode zum Pastor daselbst und ordiniret dazu am 27. April. — Hr. Candidat Puschmann, ein Bruders Sohn des verstorbenen Past. Puschmann zu Giesmannsdorf im Bunzlauschen, berufen zum dasigen Pastorate. — Hr. Candidat Künzel, Lehrer an der Waisen u. Schulanstalt zu Bunzlau, berufen als Prediger nach Alt Jäschwitz im Bunzlauschen. — Hr. Candidat Carl Leberecht Bergfeld, geb. aus Primkenau, zeitheriger Hauslehrer bey dem Hrn. Peisker auf Schimmelwitz, berufen zum evangel. Prediger in Rabishau im Greiffensteinschen. — Hr. Candidat Wetzel, gewesener Lehrer an der Waisen u. Schul-Anstalt zu Bunzlau, gehet nach Frankfurt an der Oder, um bey der philosophischen Facultät zu promoviren und Vorlesungen zu halten.

Im Militärstande. Hr. v. Kitzing, Maj. bey dem Füsilier Bataillon v. Forcade, entlaßen, mit Wartegeld u Anwartschaft auf eine Pension. — Sr. Durchlaucht der Prinz von Anhalt Pleß, Capitain bey dem Infanterie Regiment v. Gentzkow, zum Major bey dem Füsilier Bataillon v. Forcade. — Hr v. Eicke, Staabs Capitain bey dem Inf. Reg. Erbprinz v. Hohenlohe, auf sein Gesuch entlaßen — Hr. v. Brünow, Staabscap. bey dem Inf. Reg. v. Wolframsdorf, pensioniret. — Hr. v. Czudnochowski, Lieut. bey dem Füs.

Bat. v. Forcade, u. Hr. v. Schipp, Lieut. bey dem Füs. Bat. v Prosch, gegeneinander versetzet. — Hr. v. Rosenbusch, Rittmeister bey dem Hus. Reg. v. Wolffrath, zum Major bey dem errichteten Husaren Reg. v. Frankenberg. Die dadurch erledigte Escadron der agreirte Rittmeister, Hr. Corvin v. Wiersbitzky. — Hr. Medina, Cap. bey dem 2ten Artillerie Reg., auf Pension gesetzet. — Bey dem Hus Reg. v. Wolffrath, Hr. Regiments Chirurgus Eisenschmidt mit Pension entlaßen, u. Hr. Regim. Quartiermeister Sturm abgegangen u. Hr. Adjunct Schubert zum Reg. Chirurgus u. Hr. Lohde, Cand. der Rechte, aus Berlin zum Regiments Quartiermeister.

Im Civilstande. Der Hr. Graf von Haugwitz auf Krappitz hat, da selbiger als Königlicher Gesandter nach Wien gegangen ist, die bekleidete Stelle eines General Landschafts Directors niedergeleget. Von den an seine Stelle gewählten drey Subjecten haben Sr. Königl. Majestät den Hrn. Grafen von Schafgotsch auf Pomsdorf dazu ernannt und selbigen am 14. May durch Sr. Excellenz, den Staats u. würklich dirigirenden Minister, Herrn Grafen von Hoym einführen lassen. — Hr. Schmidt, Actuarius bey den Accise und Zoll Gerichten zu Breslau, den Charakter als Kgl. Hofrath. — Hr. Candidat Peucker ist bey der Klodnitzer Canal Bau Commißion mit dem Charakter als Commißions Secretär angestellet worden. — Hr. Addres Comtoir Controlleur Scholtz zu Breslau den Titel als Commissarius. — Dem Consul und Feuer Burgermeister, Hrn. Harhausen zu Wansen ist sein Sohn substituiret worden. — Hr. Justiz Commißarius Dehmel zum Justitiarius des Saganschen Schulen Instituts. — Zu Breslau, Hr. Stadt Gerichts

Auscultator Benj. Gottlieb Schubert zum adjungirten Criminal Notarius u. Hr. Apotheker zum Assessor des Collegii medici.

Gutsveränderungen. Hr. Carl Freyh. v. Stillfried u. Rathenitz hat seine Güter Kammendorf u. Sachwitz im Neumarcktschen u. Stradam, für 120000 Rtl. u. 100 Friedr d'or Schlüßelgeld, an Sr. Excellenz den Geheimen Justiz u. Staats Minister ꝛc., Hrn. Carl Abrah. Freyh v. Zedlitz verkaufet. — Hr. August Joh. Friedr. v. Franckenberg, Probotschütz im Trebnitzischen, an des Hrn. v Schierstädt, Lieutenants bey dem Inf. Reg. v. Wendeßen, Gemahlin, Sophie Wilhelmine, geb. Freyin v. d. Tann, für 16000 Rt. — Hr. Ernst Friedr. v. Leßel, Klein Hennersdorf im Namslauschen, an den Hrn. Ernst Wilh. v. Ohlen auf Nieder Eysdorf für 9000 Rt. — Hr. Carl Friedr. v. Falckenhayn, Leisewitz im Ohlauschen, an den Hrn. Carl Friedrich Haße zu Pöpelwitz im Breslauschen, für 24000 Rt. u. 100 Duc. Schlüßelg. — Hr. Felix v. Mletzko, Lieut. bey dem Huf. Reg. v. Ezettritz, Blazeowitz im Tostischen, an den Hrn. George v. Larisch. — Hr. Graf v. Haugwitz von seiner Herrschaft Kornitz im Rattiborschen, Dziermierz u. Zyttna, an Hrn. Moritz Freyh. v. Stillfried, ehemals Lieutenant bey dem Cuir. Regim. v. Mannstein, für 49500 Fl. — Hr. Rittmeister v. Schmidthals die rittermäßige freye Erbscholtisey in Gr. Zöllnig, Oelsnischen Cr, dem Hrn. Joh. Carl Theod. Wiesner, für 24000 Rt. u. 800 Rt. Schlüßelg. — Fr. Lieut. Louise Doroth. v Brocke, geb. v. Wogosch, Bienowitz im Herrnstädtschen, an den Hrn. v Woyrsch auf Pawlischewe, für 15000 Rt. u 500 Rt. Schlüßelg. — Hr. Landrath v. Salis, Loewenstein nebst dem zubehörigen Schnalcken Vorwerk im Franckenst. an seinen Hrn. Sohn, Creis Dep. im Franckenst., für 45000 Rt.—

Hr. v. Stentzsch, Landrath Grünbergschen Cr., Deutschkeßel, an den Hrn. Stephan v. Bojanowsky, Hauptm. von der Cavallerie, für 28000 Rt. u. 100 Duc. Schlüßelg. — Hr. Otto Carl Ferdin. Gr. v. Burghaus hat den Besitz der väterl. Güter Ober Nieder u. Klein Milatschütz im Oelsnischen angetreten. — Fr. Eleon. Henr. verw. Freyin v. Diebitsch geb. v. Wiese, hat ihr Gut Löthnitz an ihren jüngsten Hrn. Sohn, Joh. Nicol., für 60000 Rt. mit Uebernahme aller landschaftl. u. hypothekarischen Schulden abgetreten. — Hr. Landesält., Joh. Josef v Larisch auf Niewiadam im Rattiborl., den Nieder Antheil dieses Gutes, an seinen Sohn Hrn. Joh. Flor., für 10000 Fl. — Hr. v. Reiswitz, Dep. Leobschützschen Cr, Schammerwitz u. Kranowitz im Leobsch. u. Luckow im Rattiborschen, an seinen Sohn, Hrn. Joh. Nepomuc, für 215000 Fl. — Hr. Christian Adolph Freyh. v. Gahlen, auf Jänowitz, Ober Brockendorf im Bunzlauschen an seinen Hrn. Sohn, Julius Heinr. — Die von dem verstorbnen Gottlob Johann Ludwig, Hrn. Reichsgrafen v. Hochberg Rohnstock besessenen Güter, Kittlitztreben, Linden, Alt Oelße, Neu Oelße, Wenigtreben, Klein Gollnisch, Baudendorf u. Urbanstreben, hat der Hr. Hans Heinr. VI., Graf v. Hohberg, Freyh. zu u. auf Fürstenstein, ab intestato ererbet. — Hr. Heinr. Ernst Graf v. Reichenbach Goschütz hat die väterl. Güter Brustawe, Linsen u Eisenhammer Trebnitzschen Cr. ererbet. — Vermöge eines zwischen den Mathias Freyh. v. Wilczeckschen Erben geflogenen Erb Receßes hat Hr. Ant Freyh. v. Wilczeck die väterl. Güter, Ellguth Toster Cr. für 14666 Rt. u. Makoschau Beuthenschen Cr., für 2733 $\frac{1}{3}$ Rlr. von seiner Frau Mutter übernommen.

Geburten. Im März 1792. Söhne. Den 21. Frau Kaufmännin Wäber zu Schmiedeberg, ei

starb d. 29. April.; d 29. Frau Kaufmännin Dove zu Schmiedeberg. — Töchter. d. 20. Frau Arendatorin Kadler zu Gros Klieschwitz bey Trachenberg; d. 24. Frau Steuer Einnehmerin Jonas zu Hirschberg; d. 26. Frau Rathm. v. Waltierer zu Gleiwitz, (Antonia Fridr. Aloisia). — Im April. Söhne. d. 4. Frau Gräfin von Pückler auf Rogau im Falkenbergschen, (Erdmann); d. 8. Frau Cammer Canzellistin Greulich zu Gros Glogau; d. 16. Frau Regimentsquartiermeisterin Güntzel zu Oppeln, (George Johann); d. 18. Frau Creis Cassen Controll. v. Schmidt zu Löwenberg (Friedr. Ferdin. Aug.); d. 19. Frau Accise Einnehmerin ꝛc. Platzius zu Greiffenberg, (Friedr. Gotthelf); d. 20. Frau Stiftssecret. Jäckel zu Czarnowantz, (Heinr. Joh. George); d. 29. Frau Gräfin v. Roeder, geb. v. Boyen zu Schönfeld bey Constadt, (Carl Christian Erdm. Heinr. Adolph); d. 30. Frau Cammerräthin v. Gräve, geb. v. Reibnitz, zu Gr. Glogau, (Heinr. Eduard Ferdin. Albr.); Frau Pastorin Weber zu Kunitz bey Liegnitz; Frau Diaconus Fechner zu Parchwitz. — Töchter. d. 5. Frau Kaufm. Frölich zu Hirschberg; d. 15. Frau Kaufmännin Jampert zu Liegnitz, (Christiane Henr. Wilhelm., starb d. 27. am Schlagfluße); d. 17. zu Breslau, Frau Baroneße v. Riedel, geb. von Lüttwitz, (Helene Auguste Mariane Henr.); d. 19. Frau Feldpredigerin Reinhardt zu Oppeln, (Amalie Sophie, starb d. 5. May); d. 21. Frau v. Glasdis auf Kluczow bey Pitschen, (Louise Henr. Sophie); d. 23. Frau Baroneße v. Wechmar zu Zedlitz im Steinauschen; d. 23. Frau Baron. v. Rostitz zu Herzogswaldau bey Lüben; d. 27. Frau Kaufm. Geyer zu Hirschberg. — Im May. Söhne. d. 1. Frau Krieges Cassen Buchhalterin Krüger zu Breslau, (Joh. Carl Ferdin.); d. 2. Fr.

Josepha Freyin v. Stillfried, geb. Bar. v. Saurma auf Goßendorf (Ignatz Ernst Joseph); d. 2. Frau Kaufm. Reipert zu Namslau; d. 3. Frau Gräfin v. Geßler auf Langenhof bei Bernstadt, (Friedr. Wilh. Ernst Andreas); d. 9. Frau Prorectorin Bischoff zu Schweidnitz; d. 15. Frau Kaufm. Pietsch zu Gr. Glogau. — Töchter. d. 1. Frau Feldpred. Ritter zu Frankenstein. (Charl. Louise Amalie Christ.); d. 3. Frau v. Götz zu Polanowitz bey Pitschen, (Amal. Carol. Adolph); d. 4. Frau v. Taubadel, geb. v. Jordan, zu Carmoncke im Rosenbergsch.; d. 4. Frau Kaufm. Contessa d. j. zu Hirschberg; d. 10. Fr. Stadt Insp. Hoffmann zu Schmiedeberg; d. 12. Frau v. Tempsky auf Rothlach bey Bunzlau, (Emil. Aug.); d. 14. zu Glatz, Frau Hauptm. v. Koschembar, geb v. Quintus; d. 19. Frau Feldpredigerin Tschirschnitz zu Gros Glogau; d. 20. Frau Pastorin Seidel zu Charlottenbrunn, (Louise Theodor.); Frau Burgermeist. Bönisch zu Rosenberg. — Zu Grünhartau im Nimptschischen, wurde am 12. April des Häuslers Gottlieb Stephan Eheweib binnen 21 Stunden von Drillings Söhnen entbunden; der eine starb bald nach der Geburt, die Wöchnerin während daß die beyden andern getaufet wurden, und auch diese nachher.

Heyraten. Den 29. Januar 1792 zu Osten im Guhrauschen, Herr Heinrich Graf v. Schlabrendorf auf Groeben, mit des Herrn Landschafts Repräsentanten v. Mütschefall Fräul Henriette Auguste. — Im April. d. 12. Hr. Pastor Hübner zu Jürtsch bey Parchwitz, mit des dasigen Arendators, Hrn. Hennigs D. T. — d. 22. Hr. Baron v. Kinsky in Schlaupe, mit Dem. Böhme. — d. 24. zu Schmiedeberg, Hr. Doctor und Stadtphysikus Joh. Benj. Oswald, mit des verstorbenen

Cäm-

Cämmerers Hrn. Friderici ältesten D. T. Agnete Christiane Henriette. — d. 24. zu Glatz, Hr. Weins Negociant Bauch, mit D. Anna Joh. Meltzer. — d. 25. in Stampen bey Oels, Hr. Carl Friedrich Heinr. Richter, Mittagsprediger und Rector in Militsch, mit des Hrn. Pastor Raschke in Stampen ältesten D. T. Renata Helena. — d. 30. zu Breslau, Hr. M. Carl Friedrich Zastrau, vierter Diaconus an der Maria Magdalena Kirche, mit D. Fridr. Wilhelm. Schuster — Zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Eman. Knothe, mit Frau Sophia Renate, geb. Weinisch, verw. Magirus. — Im May. d. 3. Hr. Carl Sigism. Graf v. Dyhrn und Reesewitz auf Langendorf im Wartenbergschen, mit Fräul. Sophie v. Küldner. — d. 6. Hr. Doctor und Creisphysikus Ander zu Bernstadt, mit Dem. Brätke aus Brieg. — d. 7. zu Kozenau, Hr. Accise Einnehmer Riedel aus Liegnitz, mit D. Fridr. Charl. Kerger. — d. 9. zu Glatz, Hr. Förster, Syndicus und Inquisitor publicus, mit des verstorbenen Kaufmann Hrn. Gräber einzigen D. T. Johanne. — d. 9. in Oppeln, Hr. Rathmann und Bau Inspector Frietsche aus Brieg, mit D. Wirwachs. — d. 9. in Steinau Hr. Senator und Kaufm. Tschirschnitz, mit des dasigen Seniors Hrn. Engelmann, ältesten Dem. T. Friedr. Charl. — d. 10. zu Schmiedeberg, Hr. Christoph Benj. Ueberschaer, Rathmann und Gerichts Assessor zu Löwenberg, mit des verstorbenen Hrn. Pastor Just zu Schmiedeberg jüngsten D. T. Joh. Sophie. — d. 15. zu Breslau, Hr. Friedr. Wilh Carl von Rabenau, Steuer Einnehmer und Salz Factor Schwiebusschen Cr., mit des verst. Rittmeisters v. Dolffsschen Cuirassier Reg., Hrn. Christoph Reinh. v. Caßeburg, ältesten Fräulein, Carol. Mariana Reinholdina. — d. 21. zu Breslau, Hr. von Falkowsky, Staabs Capitain bey dem Füsilier Ba-

taillon von Prosch, mit der Frau Hauptmännin v. Gleißenberg zu Bresl. u Tochter erster Ehe, Nanette Freyin v. Stillfried. — d. 23. zu Brieg, Hr. Hofrath Löwe, mit Dem. Henriette Krüger. — Zu Breslau, Hr. Kaufm. Johann Balthas. Gebel, mit D. Rosina Magallin.

Todesfälle. Den 21. Febr. 1792 in Töppendorf im Glogauischen, die Frau Oberamtmännin Hitzler, Besitzerin von Gurke bey Herrnstadt, am Schlage. — Im März. In Neugabel im Glogauschen, Hr. Baron v. Dyherrn, Besitzer dieses Gutes, an Hämorrhoidalzufällen. — Im April. d. 13. zu Tarnowitz, des Hrn. Steuer Einnehmer Müllers Tochter, Ernestine Amalie, 5 M. 3 W. alt. — d. 15 zu Sagan, am Schlagfluße, Herr Joh. Sam. Pietsch, der Arzneygelahrheit Doctor, der Stadt und des Fürstenthums Sagan Physicus, des Königl. Collegii medici et sanitatis zu Gr. Glogau Adjunct. Geb. d. 23. Juny 1710 zu Geischen. Sein Vater starb als Pastor primarius zu Sagan; seine Mutter war Frau Anna Catharina, geb. Sommerin. — d. 15. des Hrn. Pastor Böhm zu Gros Walditz Bunzlauer Inspection, jüngster Sohn, Christian Ernst, alt 3 M. — des Herrn Cammer Canzellisten Berger zu Gr. Glogau, Tochter, 3 J. 4 M. alt, an den Blattern. — d. 22. zu Nimptsch, Hr. Carl Siegm. v. Knobelsdorf, pensionirter Obristlieutenant, 78 J. 10 M. 8 T. alt, an einer Brustkrankheit. 1726 trat er in Militär Dienste. — d. 24. zu Czarnowantz, die Frau Stiftssecretärin Jäckel, geb. Pauli, an Blut Entzündung, alt 19. J. 4 M. 11 T. — d. 25. zu Parchwitz, des verstorbenen Hrn. Haumbaum, Pastors zu Gugelwitz, Wittwe, Frau Christiane Maria, geb. Gotsch, 67 J. 4 M. alt, am Steck und Schlagfluß. — d. 27. Hr. Joh. Ernst Adolph v. Sack, 81 J. 7 M. 19 T. alt. — d. 29. die verw. Frau Johanna v.

Frankenberg, geb. von Gerhard, Erbfrau auf Eckersdorf im Ramslauschen. S. Denkmäler. — Im Mai. d. 1. des Hrn. Auditeur Theußner zu Rattibor am 10. Apr. d. J. gebohrne Tochter. — d. 2. zu Bunzlau, Hr. Joh. Gottfr. Am Ende, emeritirt. Conrector, an Geschwulst und Alters Schwäche. Geb. am 26. Novbr. 1714 zu Mahliß bei Hubertsburg in Sachsen, wo sein Vater, M. Gottfr. Am Ende, Prediger war. 1744 berufen als Conr. nach Bunzlau. — d. 3. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Ferdin. Galletschky, alt 65 J. 27 T., am Entzündungsfieber. — d. 6. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Jacob Wunster. S. Denkmäler. — d. 8. des Hrn. Ernst Grafen v. Dohrn Freyh. zu Schönau, auf Reesewitz Gemahlin, Juliane Henriette Elisab. geb. Fr. v. Dohrn, im 51. J. ihres Alters. — d. 11. des Hrn. Artillerie Lieutenant Stroppen zu Gr. Glogau Tochter, an den Blattern. — d. 14. zu Neisse, Frau Theresia, verw. v. Schaubert geb. v. Hugo, im 71. J., an Geschwulst und Waßersucht. — d. 16. zu Hirschberg, Hr. Carl Benjamin v. Schweinchen, gewesener Rittmeister unter dem v. Dolfsschen Cüraßier Regimente, am Entzündungsfieber. Geb. den 3. December 1737., gieng im 17. J. in Kriegsdienste, stieg bis zum Rittmeister, das Podagra aber, welches ihn zuletzt ganz lähmte, nöthigte ihn 1772 seinen Abschied zu nehmen. Seitdem privatisirte er in Hirschberg. — d. 17. Hr. Ludwig August v. Warnery, Kgl. Prß. Major von der Armee, zu Giesdorf im Ramslauschen, seinem Gute, an einer abzehrenden Krankheit im 69. J. Ein Bruder und Kriegsgefährte des berühmten General Major v. Warnery, unter deßen Regiment er diente — d. 17 Hr. Pastor Küntzel zu Kunzendorf am kahlen Berge, nachdem er noch den Tag, als am Himmelfarthstage,

tage, geprediget hatte. — d. 21. zu Breslau, des Hrn. Past. Wunster jüngstes Kind, Mar. Soph. Louise, an Zahnfieber, alt 2 Jahr 1 M. — d. 22. zu Medzibor des Herrn Senior Peuker jüngstes Töchterlein, Christiane Carol. Beate an einem Zahnfieber, 1 Jahr 16 T. alt. — Zu Breslau des Hrn. Joh. Wenz. Gr. v. Haugwitz, Kgl. Cammerh. u. Landr. Bresl. Cr., Sohn, Joh. Theodoricus Anton. Wencesl, als 2 Jahr 4 M. — Zu Breslau, des Hrn. Pastor M. Bohms Gattin, Barb. Ros. geb. Kerber, alt 60 J. 5 M. 10 T. und der Ober Accise. u. Zoll Amts Buchhalter, Christian Gottlob Tschinke, 60 Jahre 24 Tage alt

Kirchen Jubelfeyer. Am 14 März feyerte die evangel. Kirchgemeine zu Gottsberg das funfzigjährige Kirchen-Jubiläum. — Am Sonntage Jubilate wurde es zu Warmbrunn in Gegenwart einer außerordentlichen Menge Menschen gefeyert. Der Hr. Inspect. u. Past. Fritze predigte über 1. B. der Könige Cap. 9, 3. — An demselben Sonntage auch in Schönfeld bey Bunzlau. Der Hr. Pastor Tschirner von Lichtenwalde eröffnete die Feyerlichkeit durch eine kurze Rede; worauf, nach einer Kirchenmusik, der Prediger des Orts, Hr. Fedder über 1 Könige 8, 57. 58. die Jubelpredigt hielt u. darauf mit dem Herr Gott dich loben wir, geschloßen wurde. — An Jubilate wurde daßelbe Jubelfest zu Ottendorf vom Hrn. Past. Hergesell gefeyert. — Am Himmelsfahrtstage zu Petersdorf bey Hirschberg vom Hrn. Pastor Heermann ꝛc.

Brandschäden. Durch die Unvorsichtigkeit eines zu Schlanowitz im Trebnitzschen am 10. April herbergenden Knechtes eines Garnhändlers zündete die Laterne den mit Garnen beladenen Wagen an, die Flamme griff um sich und verzehrte das Wirthshaus u. die Stallungen desselben. — Zu Schmiedeberg brach in der Nacht vom 4. zum

ten May in der 12ten Stunde am sogenannten Ringe, im Hinterhause eines Fleischers, Feuer aus, welches, da die nachgelegene Häuser ganz hölzern waren u. an einander hingen, mit unglaublicher Schnelligkeit solche u. die gegenüberstehenden ergriff und bis ohngefähr gegen 7 Uhr Morgens anhielt. 39 Wohnhäuser, ohne die Neben u Hinter Gebäude sind ein Raub der Flamme geworden. Durch den Einsturz einer Laube verloren zwey Männer ihr Leben. — Den 12. May früh um 3 Uhr entstund zu Sebnitz im Liegnitzischen bey dem Scholzen Berndt Feuer, welches bey heftigem Winde 36 Feuerstädte nebst der Kirche und dem Pfarrhof in die Asche legte. Des Scholzen Frau u. Magd sind mit verbrannt. — Den 20. April brannte zu Goschowitz im Rattiborschen das herrschaftliche Vorwerk ganz ab.

Unglücksfall. Zu Ulbersdorf bey Liebenthal tödtete am 2. May ein Blitz einen Garnhändler aus Schoosdorf.

Berichtigung. In dem Plane der Vorlesungen, die an der Königlichen Universität zu Breslau, und dem mit derselben verbundnen Gymnasium des Königl. Schuleninstituts im Curfus von 1792. gehalten werden, Provinzialbl. 4tes Stück 1792, hat man mir die unverdiente Ehre angethan, mich als den ersten Universitäts-Prediger anzusetzen. — Ich bin ein zu großer Feind aller Rangsucht, und Anmaßung, als daß ich mich nicht öffentlich dagegen erklären sollte, weil die Prediger an der hiesigen Universitäts-Kirche schon vor meiner Ansetzung den alljährigen Wechsel zwischen den sonntäglichen Früh und Amts-Predigten eingeführt, und dadurch die sonst gewöhnliche Rang-Ordnung aufgehoben haben. J. P. Prillmayr,

Prediger an der Universitäts-Kirche.

Denkmal eines ädeln Mannes und Menschenfreundes.

An die Herausgeber der Provinzialblätter.

Ewr. haben im Novbr. Stück ihrer beliebten Blätter vom vorigen Jahr, die kurze Anzeige von dem Todesfalle des Reichs Grafen von Hochberg-Rohnstock eingerükt. Dieser Mann, verdient meinem vaterländischen Publikum näher bekannt zu werden, und von einer Seite, die für die Menschheit ohnstreitig das erheblichste Interesse hat, von der, eines ädeldenkenden Mannes und Menschenfreundes. Sein Charakter hat um so gegründetere Ansprüche darauf zu machen, je angelegentlicher der ädle Mann es im Leben selbst vermied, das, was Er für das allgemeine Beste schon, besonders für das Beste der leidenden Menschheit that, zur Sprache anderer gelangen zu laßen, am wenigsten aber dafür, in öffentlichen Blättern seinen Lohn hinzunehmen.

Wer den Verewigten näher gekannt hat — und ich hatte das Glück, mehrere Jahre hin, Ihn näher kennen zu lernen — wird mir ohne Aufforderung dazu, auch beistimmen müßen, daß es ein Hauptzug Seiner Denkart war: Soviel als möglich, Freude um sich her zu verbreiten, und folglich nach Kräften nicht nur zu dem allgemeinen Wohl beizutragen, sondern das Elend Anderer was er nur erreichen konnte, wo nicht immer, ganz aufzuheben, doch möglichst zu mildern. Hoher Begriff von Pflicht, trieb ihn einzig darzu an — an Gelegenheit darzu fehlte es ihm nie. Die Vorsehung hatte ihn in ein Verhältniß gesezt, wo sie sich

Ihm bis zur Ermüdung darboth, wär der ädle Mann darinnen anders zu ermüden gewesen. — Dies erwies sich nicht sichtbarer als in seinen lezten Lebensjahren, wo Er den tiefliegenden Keim, zu einer an seinem wohlthätigen Leben, fortwährend nagenden Krankheit in sich trug, der ihn öfters an den Freuden dieses Lebens so wenig selbst Theil nehmen ließ, daß Er mir und andern oft gestand: „Nichts mache ihm, außer dem entschiedenen Werthe, den Er in dem vortreflichen Character seiner Gemahlin aufs höchste schäzte, mehr Freude". Aber diese trauernde Stimmung seines Gemüths, ganz die Folge einer verstopften Leber krankheit (denn Er war, nur ohngefähr 7 oder 8 Jahre zuvor, der heiterste und liebenswürdigste Gesellschafter) machte Ihn, in Rücksicht auf seine wohlwollende Denkart Menschen-Glükseligkeit zu befördern, so wenig ermüden, daß Er vielmehr mit jener obigen Ausnahme, gerade hierinnen noch das Einige, seinen Geist über jenes körperliche Leiden aufrichtende Vergnügen fühlte, dem Er sich auch bis in die lezten Stunden seines Lebens überließ.

Es schien in der That, als ob der vortrefliche Mann zuweilen keine Grenzen darinnen kenne; aber man mußte die Freude an Ihm, selbst sehn, wenn Er etwas Gutes zu stiften, ein Uebel aufzuheben, oder doch zu mindern; jemanden Freude zu machen, — glüklich gewesen war; und sie war auch in Wahrheit nur der einzige Lohn, den Er sich damit zu erwerben, eifrigst strebte. Viel Verähnlichung mit dem Grösten aller Menschenfreunde! „ich muß wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht in der alle Wirksamkeit aufhört."

Eine natürliche Folge dieser Herzensgüte, war seine ädle Herablaßung gegen Jedermann. die uns den Mann und Sein Verhältniß, erst groß macht, uns (daß ich so sage) unwillkührlich zur Ehrerbietung

tung gegen Ihn dringt, je weniger er's darauf anlegt, sie zu fordern. Auch der Geringste seiner Unterthanen, schäzte und verehrte in Ihm nur den Vater und redete mit jener Offenheit und Zutraulichkeit zu Ihm, die dem Beobachter rührende Gefühle erwekten. Alle fühlten sich folglich von einer allgemeinen Liebe zu Ihm durchdrungen, die sich besonders, an der Jugend im Orte, als auf seinen andern Güthern, im lebhaftesten Ausdruke zeigte. Wie umringte ihn und seine treflichste Gemahlin, da öfters eine Schaar von Knaben und Mädgens — wie hörte man da öfters „Unser Graf kommt, und wie flog ihm dann Alles zu! Und so sah ich den Mann oft mitten im Kreise, dieser muntern Jugend, mit einer Heiterkeit, die unverkennbar, theils ihm seine froh durchlebte Jugend Jahre zu vergegenwärtigen schien, theils die wirklich sagte, wie sehr ihn gesittete und gut geartete Jugend freue. Thätig aber bewies Er seine vorzügliche Liebe zu Ihr durch das, was Er für alle seine Schulen, sowohl in Absicht auf gute Anordnung und Einrichtung derselben, in reichlicher Herbeischaffung an Hülfsmitteln z. B. nicht nur gewöhnlicher Schulbücher, sondern auch anderer zwekmäßiger belehrender Schriften, die Er von Zeit zu Zeit unter sie vertheilen ließ, that. Besonders auch solcher religiöser Schriften, die auf häusliche Erbauung und Aufklärung in Sachen der Religion für viele, seiner erwachsenen Unterthanen abzwekten.

Seine muntre gesellige Laune, schwand indeßen bey der zunehmenden Kränklichkeit, so wie sein ehedem lebhaftes Theilnehmen am gesellschaftlichen Umgange; und nach gerade mehr, je näher der traurige Zeitpunkt kam, der Seinem wohlthätigen Leben ein Ende machte. Nie aber hatten (wie ich schon bemerkte) diese mannigfachen Beschwerden, von denen Er sich nach und nach immer stär-

ker beläſtiget fühlte, ſo viel Einfluß, daß ſie ſein wohlwollendes Herz, oder ſeine Denkart hätten verſtimmen können. Wer Ihn indeß erſt in dieſen lezten Lebensjahren kennen lernte, konnte ihn nie ganz kennen lernen. Und wann Er von Mehrern verkannt wurde, (ein Loos, dem wohl Niemand in dieſer ſublunariſchen Welt völlig ausweichen kann) ſo wär es doch ſicher nur theils in dieſen lezten Jahren, theils von ſolchen, die mit ihren nicht ſelten ganz ſchiefen Urtheilen gern an gewißen Außenſeiten hängen bleiben, und ohne Urſachen und Wirkungen gehörig gegen einander abzuwägen, dieſes oder jenes gehörig und richtig zu würdigen, nur geradehin, kleinlich genung aburteln.

In dieſen lezten Jahren zog Er nicht ſelten die Einſamkeit, dem geſellſchaftlichen Umgange vor, um wie Er ſich auch hierüber öfters erklärte: Andern mit Seinem Krankheitszuſtande nicht läſtig werden zu wollen. Er fühlte, daß es Ihm nicht mehr möglich war, Andern mit der unterhaltenden Offenheit ſich ferner mitzutheilen, die Ihm zuvor ſo ganz eigen geweſen war, und Er fühlte ſolches um ſo mehr, je mehr ſein Verſtand und Herz, vom früheſten Alter an dazu gebildet worden waren.

Der Mann, der ſo ganz Menſchenfreund war, konnte ohnmöglich kalt für Religion ſein. Reine Chriſtuslehre gieng Ihm daher über alles, und Er baute auf dem Grunde fort, den Er auch hierinnen vom Jahr 67 bis 70 auf der berühmten Erziehungsanſtalt zu Bergen bey Magdeburg gelegt hatte. Von hieraus beſuchte der verewigte Graf die Univerſitäten Halle und Leipzig, wo Er auf Erſterer, nahmentlich unter den Profeßoren Mayer, Eberhardt, Bertram, Nettelbladt ſich mit denen Wißenſchaften vorzüglich beſchäftigte, von denen Er nachher bald darauf als Er von einer Reiſe durch Deutſchland und einen Theil der Niederlande zurückgekommen war, die beſte Anwendung auf

ſeinen

seinen Herrschaften und Güthern machte. Die Jahre, die Er auf jener Erziehungsanstalt, so wie an lezten beiden Orten verlebt hatte, hielt Er stets für die glüklichsten seines Lebens, und jederzeit bemerkte man an Ihm das sichtbarste Vergnügen, wenn Er sich jener Jahre, und besonders seiner Schul und akademischen Freunde erinnerte. Und wirklich war es auch die Zeit, die man die ungetrübteste seines Lebens nennen kann!

Wenige Jahre darauf entriß ihm der Tod seine erste Gemalin, eine der Liebenswürdigsten Ihres Geschlechts. Wenige Monathe darauf den einzigen Herrn Bruder, den Er auf das zärtlichste als Vater liebte, da Ihm seine Erlauchte Eltern in den frühesten Jahren schon entzogen worden waren. Dieser lezte Todesfall übertrug Ihm die Ober-Vormundschaft seines Herrn Neveu, des izt regierenden Herrn Grafen von Hochberg auf Fürstenstein und Rohnstock Erlaucht, und Er genoß das seinem Herzen so süße Vergnügen und die Freude, Hochdenselben die Herrschaften und Güther selbst zu übergeben.

Auch die ersten Jahre, die Er Verewigte, mit Seiner zweiten vortreflichen Gemahlin verlebte, schienen Ihm so ganz ein ruhiges und ungestörtes Glük auch für die späteste Zukunft hoffen und genießen zu lassen. Wie froh war zu jener Zeit noch Seine Seele! Aber nun fieng sich jene langwierige Kränklichkeit an, die ihm die leztere Jahre und Tage seines Lebens, oft so sehr verkümmerte. Zwar suchte Er sich diesen trüben Zustand, außer seinen übrigen wichtigen Geschäften, durch eine fortsezzende Lektüre der mit Geschmak gewählten besten Schriftsteller aus seinen beiden Lieblingsfächern, dem cammeralistischen und statistischen, so wie dem Fache schönen Wissenschaften, zu erleichtern, wozu eine ausgesuchte Handbibliothek, so wie eine starke Sammlung von Kunstsachen und

Naturalien hinreichende Gegenstände enthielt. Gott verkürzte Ihm endlich seine langwierige Leiden durch einen Schlagfluß, an welchem Er bald darauf in der Nacht, zwischen dem 12. und 13ten Novbr., zum grössten Jammer seiner tiefgebeugten Gemahlin, seiner mit so großem Recht um Ihn trauernden Verwandten und besonders auch seiner verwaisten Unterthanen ein Leben endigte, was der Wohlseelige für die Welt zwar nicht lange, aber doch so wohlthätig geführt hatte. Er starb im 39. Seiner Lebensjahre.

Die allgemeine Trauer rechtfertigte Seinen frühzeitigen Verlust. Nie sind vielleicht mehr Thränen bey dem Tode eines Mannes vergossen worden — nie einer mehr und allgemeiner bedauert worden, wie der Verewigte. Ich war Augenzeuge jener allgemeinen Rührung, wie vom Greis bis auf das Kind, Alles thränend seinem Leichnam zur stillen Gruft folgte, und wie die nächsten dieser verwaisten Unterthanen um ihren Vater, Versorger, ihre Stütze, ihren wohlwollendsten Herrn aufrichtig klagten und weinten. Ich selbst bin aber auch Augenzeuge von vielen Seiner edelsten Handlungen gewesen, wodurch Er sich jene allgemeine Liebe erwarb, von der Er wenige Zeit vor seinem Tode noch einen, Seinem fühlbaren Herzen höchst rührenden Beweis erhielt. Ihm brannte mit dem Anfange des Frühjahrs der Hof zu P. *** ab — Kaum war solches in der Nachbarschaft bekannt worden, als auch Angesehene und Geringere gleichsam zu wetteifern anfingen, ihm diesen beträchtlichen Verlust, nach Möglichkeit zu erleichtern; und wie sich nicht nur seine gesammten Unterthanen in der Nähe und Ferne, sondern auch die Nachbaren zu den gefälligsten Diensten erbothen und sich selbigen auch auf diese und jene Weise unterzogen. Dieser Umstand rührte Ihn oft hernach, noch bis zu Thränen.

Ihm ist itzt wohl! und sicher erndtet er dort im Lande der Vergeltung, den reichsten Seegen seiner reichen Aussaat!

Denkmäler.

Den 29. April starb an einer Brustentzündung, die verwittwete Frau v. Franckenberg, gebohrne v. Gerhardt, Erb-Grund- und Gerichts-Frau auf und zu Eckersdorf bey Nachslau, in einem Alter von 59 Jahren. Sie war zu Breslau geboren, und lebte 34 Jahre mit dem Wohlseligen Herrn von Franckenberg, Herrn der Güter Neuforge und Eichgrund in einer zufriednen Ehe, in welcher sie der Höchste mit 7 Kindern segnete, nämlich mit 4 Fräulein Töchter, welche gegenwärtig sämmtlich verheyratet sind, und 3 Söhnen, von welchen ihr Einer in die Ewigkeit vorangegangen ist. Ohnerachtet die Vollendete die letzten 20 Jahre hindurch mit unaussprechlichen Körperleiden zu kämpfen hatte, und durch den 1788 erfolgten Tod ihres Gatten in die größte Traurigkeit versetzt wurde; so zeugte sie doch durch ein geduldiges Ausharren, daß ihr Vertrauen auf Gott felsenfest gegründet sey. Daher ist Ihr Leben der beste Lobspruch:

Sie war getreu bis in den Tod, und trägt nun die Krone des ewigen Lebens. Um Sie weinen verwaiste Kinder, und Ihr Hinscheiden bejammert die von Noth gedrückte Armuth. Sanft ruhe die Asche dieser Menschenfreundin, Sie ist am Ziele Ihrer Wünsche!

Am 6. May starb zu Breslau, der Kauf- und Handelsmann Johann Jacob Wunster, im 78. Jahre seines Lebens, an einem hitzigen Brustfieber. Er war 1714 den 3. August in Engelland geboren und verließ sein Vaterland als ein Kind von

5 Jahren, da er mit seinen Aeltern nach Königsberg in Preußen kam, wo sich sein Vater als Kaufmann niederließ und sich besonders mit dem Handel nach seinem Vaterlande beschäftigte. Auch er ward der Handlung gewidmet und kam nach einigen Reisen ins nördliche Europa, 1738 nach Schlesien, wo er zuerst in Breslau und hernach in Liegnitz und Landshutt lebte, bis er sich 1750 mit Jafr. Joh. Eleonore Arlt in Reichenbach verehlichte und sich bald darauf daselbst häuslich niederließ. Gott segnete seine zufriedne Ehe mit 12 Kindern, davon ihn aber nur 5 Söhne und eine Tochter überlebten. Im J. 1781 verlohr er seine vortrefliche Gattin; die treue redliche Mutter seiner Kinder, deren Verbindung mit ihm, er bis an seinen Tod, als eine der vorzüglichsten Wohlthaten Gottes dankbar verehrte. Auf anhaltendes Bitten seiner in Breslau lebenden Söhne, wählte er diese Stadt, 3 Jahre vor seinem Tode, zu seinem ordentlichen und beständigen Aufenthalte und genoß auch in ihrer Gesellschaft einer fast ununterbrochenen Gesundheit und Heiterkeit des Gemüths, bis er am 6. May nach einer nur 4tägigen Niederlage, in den Armen seiner Tochter und 3er hier lebender Söhne, sanft zum bessern Leben entschlief. Er sahe bey seinem Tode alle seine Kinder versorgt, ward von ihnen allen als ein sehr guter Vater dankbar, und von vielen andern Menschen freundschaftlich geliebt; er hatte sich immer einer sehr guten Gesundheit zu erfreuen, die fast nie in seinem ganzen Leben erschüttert wurde, und auch sein höheres Alter nur wenig beschwerlich machte, welches er überdies ohne nagenden Kummer, in einer erwünschten Ruhe zubringen konnte und er gehörte dadurch und durch die Art seines Todes selbst, so wie durch sehr viel andre göttliche Wohlthaten, unter die von Gott vorzüglich beglückten Menschen.

An

Ich habe von meinen Obern, den beyden Curatoren und dem Direktor des Waisenhauses zu Bunzlau meine Entlaßung erhalten, und zwar wegen der im December stück der Provinzialbl. v. vorigen Jahr gelieferten Nachricht von der Bunzlauer Schul und Erziehungs-Anstalt. Ich könnte, da das corpus delicti dem Publikum vor Augen liegt, auch wohl aller Form Rechtens nach die Dimißion publici iuris machen. Indeß in Rücksicht der anderweitigen Verdienste dieser Männer, und der Anstalt, an der als Lehrer in Zukunft zu arbeiten, jene Dimißion schwerlich für irgend einen jungen Mann von Kopf und Herz eine Lockspeise seyn dürfte, trag ich mit Recht Bedenken, diesen Schritt zu thun. Nur so viel hier davon! Der Herr Direktor hat, auf Betrieb des Herrn Barons, die Dimißion concipirt, der Herr Baron, da ihm dis noch zu wenig war, sie corrigirt, und — worüber ich mich zur Ehre der Menschheit am meisten gefreut habe — ein Candidatus S. S. Ministerii und Erzieher — sie nett und sauber abgeschrieben.

Cremutius, ein Geschichtschreiber, der ein iedes Ding bey seinem Namen nannte, sagt beym Tacitus — unter weßen Regierung, werden meine Obern ohne mich wißen —: verba mea arguuntur: adeo factorum innocens sum! Auch hier also geschieht nichts neues unter der Sonne. Denn in der Dimißion glauben sie, daß sie verbunden sind, die Anstalt von einem Lehrer zu purificiren, der sich so sonderbar bey seinem Amte nimt: d. i. der wie iener Cremutius schrieb, oder, wie man, so viel ich gehört habe, überall urtheilt, die nackte Wahrheit darstellt, und, wie diejenigen, die die

Anstalt näher kennen, sagen, ihnen aus dem Herzen geschrieben hat. Und in der hinterher durch meine Vertheidigung (oder wie es der Herr Baron zu nennen belieben, von mir angezettelten quasi controverse) veranlaßten Resolution sagen sie: wir erkennen Ihnen (soll wol heißen Sie?) für einen geschickten und überaus brauchbaren Mann. Wie soll ich dis Zengniß nehmen? Wie den gleich darauf folgenden Zusatz: wir würden uns sehr freuen, wenn die Zukunft Ihnen (soll wol wieder heißen Sie?) in eine angenehmere uneingeschränktere Lage versetzte? Um sie hier nach ihren eigenen Worten zu richten: was ist das für eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt, die man von einem geschickten und überaus brauchbaren Mann reinigen zu müßen glaubt? Was ist das für ein Wundarzt, der einen Körper durch Abschneidung eines geschickten und überaus brauchbaren Gliedes zu reinigen glaubt? Oder ist es in der Psychologie anders, als in der Physiologie? Illustrabit, schließe ich mit Cicero, meam integritatem hominum iniuria.

Und nun bei meinem Abschiede aus Schlesien, welches ich auf eine in mehrern Rücksichten sonderbare Art verlaße, meinen herzlichen Dank an alle die edlen Seelen, deren ich während meines fünfthalbjährigen Aufenthalts viele persönlich und schriftlich kennen gelernt habe, und von denen auch so manche mir ihre wirkliche Freundschaft und innige Vertraulichkeit geschenkt haben. Ihre Wünsche werden aufrichtiger, und hoffentlich wirksamer seyn, als jener Schluß in der Resolution meiner gewesenen Obern.

Meinen nochmaligen Dank an alle die biedern Beförderer des Guten, die auf meine Fürbitte, den guten Jüngling, den ich jezt zurücklaße, so

thätig

thätig unterstützt haben! Einen großen Theil von diesen milden Beyträgen hat seine Kränklichkeit, von der er auch bis jezt noch nicht völlig genesen ist, weggenommen: daß also, besonders für die Universität, die er künftige Ostern zu beziehen gedenkt, ähnliche milde Beyträge ihm keinen kleinen Stein von den Sorgen, die ihm die Aussicht in diese Laufbahn macht, vom Herzen wälzen würden. Ich habe das gute Zutrauen, daß noch hier und da ein und der andere ist, deßen Vermögensumstände es ihm erlauben, durch Wohlthun sich und andern frohe Stunden zu machen. Und glaube er anders, daß ich von einer Anstalt, in der ich so manchen hofnungsvollen Jüngling zur Universität mit habe vorbereiten helfen, und auf der ich auch jezt von so manchem guten Herzen und fähigen Kopfe mit inniger Rührung mich trenne, kein unreines Mitglied gewesen bin: so glaube er es, wenn er mir unter diesen Umständen noch Kopf und Herz zutraut, mir auf mein ehrliches Wort, daß seine Wohlthaten hier wahrlich gut aufgehoben sind, und er sich dadurch in dem Herzen dieses Jünglings ein bleibendes Denkmahl errichten wird. Ich werde auch fern von hier und außerhalb Schlesiens Grenzen über die Gewähreling meiner Bitte mich herzlich freuen. Uebrigens wird Herr Barsch, mein bisheriger College und Freund, unter deßen näherer Aufsicht jener steht, gerne die Beyträge annehmen, die ich nicht mehr annehmen kan, und öffentlich davon Rechenschaft ablegen.

J. C. F. Wetzel.

Vorlesungen

Vorlesungen der Professorum auf der Königl. Universität zu Frankfurt an der Oder, auf das Sommerhalbejahr 1793.

D. G. S. Steinbart, zur Zeit Rektor der Akademie, wird eine Einleitung in die akademischen Studien, die Logik nach seinem Lehrbuche, die symbolische Theologie, eine historisch-kritische Einleitung über das A. T. vortragen, und über die Glaubenslehre ein Repetitorium und Examinatorium halten.

L. G. Madihn, Direktor der Universität, wird über den Civilprozeß, über die Pandekten, über das Erbschafts-Recht, nach seinen Lehrbüchern, über das deutsche Recht nach dem von Selchow, über das Lehnrecht nach dem Böhmer, und über die Institutionen nach dem Lehrbuch seines Bruders lesen.

D. J. Jf. L. Cauße, wird Sonntags Einleitung in das Studium der Dogmatik und auserlesene Stellen der H. S. aus Profanzeugnißen des Alterthums erklären.

D. P. L. Munzel, wird die theologische Moral vortragen, die katholischen Briefe erklären und ein homiletisch-praktisches Kollegium nach seinem Lehrbuche, Duisburg 1786 eröfnen.

D. C. F. Elsner, wird die christliche Religionstheorie vortragen, die Beweisstellen aus der H. S. und die Sprüche Salomons nach dem hebräischen Text erklären, auch Examinir- und Disputirübungen anstellen.

J. F. Reitemeier, wird die Institutionen und Geschichte des bürgerl. Rechts, das Naturrecht nach Hufeland, die Reichsgeschichte nach Pütter, und das Lehnrecht lesen.

J. H. Pirner, wird über das Fundamentalprincip der Moral und des Naturrechts in Bezug auf Kants Kritik der praktischen Vernunft und Grundlage zur Metaphysik der Sitten, das Recht

der

der Natur nach Hufeland, die Encyclopädie und Geschichte des Rechts nach Schott, das Jus criminale und die Pandekten nach Madihn, mit Rücksicht auf Preußisches Recht lesen, auch Examinatoria in allen Vorlesungen halten.

B. C. Otto, wird botanische Excursiones halten und die wildwachsenden Pflanzen kennen lehren, ferner die Lehre von den Arzneimitteln aus dem Mineralreich, die Chemie und Botanik vortragen, auch die Pflanzen des medicinischen Gartens bekannt machen und pathologisch-physiologische Vorlesungen nach Hecker halten.

C. A. W. Berends, wird den schon in der Theorie ausgebildeten Zuhörern zur eigenen Behandlung der Krankheiten Gelegenheit verschaffen, auch sein gewöhnliches klinisches Examinatorium halten, ferner über Selle's Medicina clinica, die Heilart der hitzigen Krankheiten nach Kaempf, die medizinische Polizei und gerichtliche Arzneiwißenschaft nach Metzger, und die Zubereitung wirksamer Arzneimittel über die Edimburgsche Pharmocopöe lehren.

J. G. Schneider, zur Zeit Dechant der philosophischen Fakultät, wird Lucians einzelne Dialogen, die Naturgeschichte des Menschen aus dem siebenten Buche der Naturgeschichte des Plinius, auserlesene Gedichte des Horaz erklären, und seine Zuhörer im Uebersetzen von einzelnen schönen Stellen verschiedener lateinischen Prosaisten und in Verfertigung eigener Aufsätze üben.

C. R. Hausen, wird die Litterairhistorie nach Bertram, die allgemeine Welthistorie nach seinem Lehrbuche, die deutsche Reichshistorie nach Pütter, die Geschichte des 17. und 18 Jahrh. nach seinem Lehrbuche, die Kameralwißenschaft, insonderheit auf die Preußischen Staaten angewandt, nach eigenen Grundsätzen, und das deutsche Staatsrecht nach Pütter lesen.

C. E.

C. E. Wünsch, wird ein Kollegium über die Eigenschaften der Luft insbesondere, welche durch Experimente gezeigt werden sollen, lesen, ferner, die Anfangsgründe der reinen Mathematik nach Klügel, die Landwirthschaft nach Beckmann, und die Experimentalphysik nach Erxleben lehren.

Huth, wird die vornehmsten Grundlehren der Statik und Mechanik, nach seinem Lehrbuche, die theoretische Arithmetik, Geometrie, ebene u. sphärische Trigonometrie nach Kästner, die ökonomische Baukunst nach Keferstein, und die Experimentalphysik nach seinem eigenen nächstens herauszugebenden Buche vortragen, erbietet sich auch zu Privatunterricht in der mathematischen Analysis.

G. H. Borowski, wird die ökonomische Botanik nach Reuß, die Landökonomie nach Beckmann, und die Forstwissenschaft und Forstwirthschaft nach von Burgsdorf lesen.

Vorlesungen der Professorum extraordinariorum und Privatlehrer.

N. F. From, wird die Lehre von dem Menschen nach von Irwing vortragen, die griechische Uebersetzung des A. T. von den 70 Dollmetschern in Bezug auf den Grundtext, die Beweissprüche des A. und N. T. aus dem Grundtext erklären, auch die Einleitung in die H. S. so wie die Disputirübungen fortsetzen.

J. H. Herrmann, wird die Kirchenhistorie von der Reformation an, bis auf unsre Zeiten, nach Seilers Tabellen, so wie die lateinische Prüfung darüber fortsetzen und den Brief Pauli an die Römer, und beide an die Korinther erklären.

J. F. Heynatz, wird die Vorlesungen über Homers Iliade fortsetzen, und Anweisung zur guten deutschen Schreibart geben, erbietet sich auch zur Erklärung der Evangelisten aus dem Grundtext.

J. P.

J. W. F. Dettmers, wird die drei ersten Evangelisten kritisch, historisch, philologisch und exegetisch erklären, und seine Anleitung zu Uebungen in theologischen Aufsätzen in deutscher und lateinischer Sprache fortsetzen, erbietet sich auch die Kirchengeschichte zu lesen.

Die Königl. Gesellschaft der Wißenschaften und Künste, die wöchentlich in dem Hause ihres Präses, Herrn Professor Hausen, zusammen kommt, wird auch den Studirenden gern den Zutritt öfnen, wenn sie vorher den Präses darum ersucht haben.

Ueber eine neue Clauem Cornelianam.

In meinen freundschaftlichen Unterhaltungen mit einem Schulmanne, der sich durch sein vieljähriges Studium ausserordentlich viel Sprachkenntnisse erworben hat, kamen wir auch oft auf das Unwesen, welches hauptsächlich in den kleinen Stadtschulen und von Privatlehrern mit dem Cornelio getrieben wird. Die grösten Lateiner unsrer Zeit: ein Erneſti, Heyne, Scheller, Bauer u. s. w. lassen diesen Biographien ihren entschiedenen Werth, als einem in der That klaßischen Buche. Die grösten Schulmänner urtheilen einmüthig, daß es viel zu schön sei, als daß man es durch schlechtes Exponiren verhunzen sollte. Demungeachtet findet man noch Schullehrer, bei denen es was vorstellen soll, wenn sie nur sagen können, daß in ihrer Schule Cornelius gelesen werde. Wie er behandelt wird, kan sich Jeder leicht vorstellen: denn die Herren machen mit ihren Schülern den ungeheuren Sprung von Langens Grammatik zum Cornelio. Mein lateinischer Freund machte mich vorzüglich darauf aufmerksam, daß der Hülfsmittel für die Schwachen und Einfältigen so gar wenig wären, und daß, wenn denn nun doch noch

Cor-

Cornelius auf kleinen Stadtschulen gelesen werden muß, es doch wohl sehr vernünftig sei, dem Schwachen, es sei Lehrer oder Schüler, ein zweckmäßigeres und richtigeres Vocabularium in die Hände zu geben, als des Knollii und Sinceri Notenmacherei. Die vortreflichen Ausgaben des Cornelii sind selten für Anfänger, und auch oft nicht für Lehrer, die den Cornelium nicht studiert haben. Sie sind allerdings erklärend; aber den Schwachen möchte die Erklärung wieder erklärt werden. Wir lasen miteinander verschiedene gedruckte und ungedruckte Bruchstücke von Dollmetschungen, welche nach ihrem Wortverstande weder lateinisch noch deutsch waren; und nach ihrem Inhalte gar nicht des Schriftstellers Sinn hatten. So waren wir länger als Jahr und Tag in der Sache eins, und ärgerten uns über die Mißhandlungen dieses vortreflichen Buchs, ohne irgend einen Versuch zu machen, dem Uebel, so viel an uns ist, abzuhelfen.

Erst etwan seit einem halben Jahre entdeckte ich, daß mein lateinischer Freund eine Handschrift über den Cornelium liegen hatte, die schon lange nicht mehr wie ein neugebohrnes Kind aussah. Da war freilich Cornelius ganz anders erklärt, als im Knollio. Der fleißige Mann hatte sogar bei jeder Angabe einer Bedeutung ꝛc. seine rationes decidendi beigefügt, und ich fand die Nahmen: Bosius, Heusinger, Stavveren, Barth, Böcler, Perizonius, Pasus, Schlegel, Harles, Fischer, Scheller, Bergsträßer u. s. w. sehr oft.

Gleich fiel mir der Gedanke ein, diese Arbeit würde allen Schülern, und manchen Lehrern, die sich mit dem Cornelio, entweder aus eigenem pruritu plagen, oder denen ihr steifer Schulplan noch dieses ihren Schultern gar nicht anpassende Joch auflegt, sehr nützlich seyn. Ich übersah, daß sie nur der lezten Feile bedurfte, weil sie schon so oft unter derselben gewesen war, und es musten nur

die

die häufigen Citata, kritischen Analysen, weitläuftigen Parallelen, ausgemerzt, und das für Anfänger Nöthige aus dem übrigen gelehrten Theile geschieden werden. Es lagen in dieser Handschrift ganz vortrefliche Materialien zu einer neuen Ausgabe, und zu einem Vocabulario des Cornelii.

Einem Schulmanne, der täglich zehn Stunden informirt, eine Arbeit aufzubürden, von welcher er weiter keinen Nutzen sieht, ist allerdings ein starkes Stück. Indeß ich bot alles auf, meinen Freund zu bewegen, die Handschrift so zusammenzusetzen, wie ich wünschte: und so lagen endlich etliche Imperatoren da. Nun rückte ich mit meiner Absicht näher gegen ihn heraus, und ich erhielt endlich seine Einwilligung zum Drucke dieses Hülfsmittels, den Cornelium in niedern Schulen beßer zu behandeln, als es, leider! hie und da geschieht unter den Bedingungen: daß ich seinen Namen, auf den ja so nichts ankommt, vor jezt verschwiege; und die Besorgung der Ausgabe über mich nähme. Beides habe ich ihm heilig versprochen: denn ich hoffe, daß Werk soll seinen Meister loben; und die letztere, etwas beschwerliche Bedingung will ich auch gern halten, weil ich es als ein gutes Werk ansehe.

Ich biete nun Lehrern und Schülern diese Arbeit des geschickten Schulmannes an, und muß dabei den Weg der Supscription gehen. So bald ich nur irgend etwa ein paar hundert Theilnehmer weiß, lasse ich sogleich den ersten Bogen drucken. Er enthält das Prooemium Auctoris, und die Vorrede des Cornelii zu seinen Biographien. Dieß soll eine Probe seyn, aus welcher die Interessenten ersehen, wie der Herr Verfaßer seinen Autor behandelt, und in welcher Form das Werk gedruckt werden wird. Wer es dann nichts nutze befindet, ist, so bald er es anzeigt, von seiner Subscriptionsverbindlichkeit frei, und verliert nichts, als den Sechspfenniger, den er für diesen Bogen gezahlt hat.

Da

Da dieß Buch mehr enthält, als ein mageres Vocabularium, so denk' ich, wird der Titel: Clavis Corneliana, recht gut paßen. Es wird höchstens 30 Bogen stark werden, wovon jeder nur mit 6 Pf bezahlt wird. Und, um auch den Schülern den Ankauf zu erleichtern, wird nur stets ein Imperator auf einmal erscheinen.

Ich darf doch wohl folgende Herren um gütige Bekanntmachung, Empfehlung und Subscriptionsannahme ergebenst bitten? In Breslau, Hrn. Kammersekretär Streit, Hrn. Prorektor Schummel. In Brieg, Hrn. Rektor Scheller. In Bunzlau, die Waisenhausbuchdruckerey, Hrn. Pastor Franke und Hrn. Inspektor Jördens. In Sagan, Hrn. Inspektor Ellhardt. In Grünberg, Hrn. Rektor Frisch, und Hrn. Pastor Schwarzer. In Freistadt, Hrn. Pastor Schüller. In Hirschberg, Hrn. Prorektor Moriz In Landshut, Hrn. Senior John. In Goldberg, Hrn. Diakonus Burrmann. In Silberberg, Hrn. Pastor Frisch. In Glatz, Hrn. Pastor Pohle. In Soran, Hrn Rektor Kühn. In Görlitz, Hrn. Kandidat Wünsche. In Schmiedeberg, Hrn. Pastor Karstädt. In Züllichau, Hrn. C. R. Berends. In Löwenberg, Hrn. Pastor Worbs. In Primkenau, Hrn. Pastor Menzel. In Polkwitz, Hrn. Pastor Maiwald. In Schweidnitz, Hrn. Pastor Leuchsenring. In Oels, Hrn. Probst Dominici. In Festenberg, Hrn, Senior Bockshammer. In Militsch, Hrn. Doktor Kansch. In Beuthen, Hrn. Rektor Mendling. In Lauban, Hrn. Buchbinder Vogel. In Sprottau, Hrn. Konrektor Jeschke.

Auſſer diesen hochgeschätzten Herren ersuche ich alle Freunde des Schulwesens, diese gute Sache zu befördern. Die Freiexemplarien sind freilich eine sehr geringe Belohnung. Den Herren Buchhändlern wird ebenfalls der gewöhnliche Rabatt zugesichert. Bis gegen Johannis wünschte ich wohl zu wissen, ob ich mit dem Probebogen dieses Clauis Cornelianae hervortreten soll; oder ob ich meinem braven gelehrten Freunde den niederschlaagenden Gedanken noch ferner laßen muß, daß Knoll ein Schulgötze sey.

E. J. Buquoi.